Posener Tageblatt

Wie kann denn die Welt wissen, daß man etwas Gutes anzubieten hat, wenn man es nicht anzeigt?

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

68. Jahrgang — Dienstag, den 1. Januar 1929 — Nr. 1

Giftige Pfeile.

Die Schüsse auf Fachot Anlaß zur Minderheitenhetze.

Das Blatt des schlesischen Wojewoden, die „Polska Zachodnia", nimmt den Fall Fachot zum Anlaß, um eine Attacke gegen die Minderheiten und Stresemann zu reiten. Bezeichnend sind folgende Auslassungen:

„Fachot als Opfer seiner Pflicht müßte Frankreich die Augen öffnen über das Netz der Revancheverschwörung, in der die von Deutschlands Fürsorge umgebenen nationalen Minderheiten die Rolle der Zerstörer von innen heraus spielen sollen. Die schlecht maskierten Umsturzbestrebungen der Minderheiten — sei es der elsässischen Autonomisten oder der Deutschen Volksbündler — bilden das Werkzeug gegenüber den Staaten, mit denen die Deutschen „abzurechnen" haben. Zwischen den Stimmungen, die dem elsässischen Autonomisten den Revolver in die Hand gedrückt haben, und der Stimmung, aus der heraus die Aufsätze in der „loyalen" Presse (Oberschlesiens) entstehen, hat sich jüngst als Verbindungsglied die Faust Stresemanns sowie dessen Ankündigung der Aufrollung der Minderheitenfragen auf der nächsten Tagung des Völkerbundsrats gestellt. Wenn auch dann Stresemann sich nach Art der Junker hervorzutun gedenkt, dann wird der Rest des hohen Areopags die sachlichen und starken Hinweise, die von polnischer Seite vorgebracht werden, mit noch größerem Interesse als in Lugano anhören. Insbesondere Briand wird den polnischen Ausführungen mehr Aufmerksamkeit entgegenbringen, weil ihm der Widerhall der Schüsse des elsässischen Separatisten in den Ohren klingen wird. Dann wird auch sicherlich besser als bisher die in Lugano von Zaleski hingeworfene Warnung verstanden werden, daß die verwilderte Streitsucht der umstürzlerischen Minderheiten eine Gefahr für den Frieden ist."

Die „Polska Zachodnia" fürchtet also offensichtlich, daß Zaleski mit seinem Vorstoß in Lugano Polen einen Bärendienst geleistet hat. Dieser Ansicht scheint auch Korfanty zu sein, denn er schreibt in seiner — oppositionellen — „Polonia" in einer Kritik der gesamten polnischen Außenpolitik:

In Lugano hat sich die Ueberlegenheit der deutschen Diplomatie über die polnische hinsichtlich der äußeren Wirkung erwiesen. Alles in unserer auswärtigen Politik wickelt sich ab wie im 18. Jahrhundert. In manchem Fall fehlt es tatsächlich an entsprechender Vorbereitung des Geländes, und daher sind die Ergebnisse ganz vor einem Jahr so verpufft, und doch war der Kellogg-Vertrag nur eine Wiederholung derselben. In der Rheinlandfrage ist die Forderung Polens auf Zulassung unbeachtet geblieben. In der litauischen Frage haben wir sehr friedlich erklärt, daß wir die Unabhängigkeit Litauens gewährleisten. Ein Jahr ist seitdem verstrichen, und was ist das Ergebnis?

Der Unterschied zwischen großen und kleinen Fragen in der internationalen Diplomatie ist in Lugano sehr stark zum Ausdruck gekommen, aber unter diesen kleinen Fragen müssen wir eine für uns ungünstige Tendenz feststellen. Mit der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien hat man sich in Genf bisher noch nie befaßt, während die deutschen Beschwerden zwei ganze Sitzungen ausgefüllt haben. In der litauischen Frage hat Polen lediglich eine Vertagung erreicht. Stresemann aber darf mit der Faust auf den Tisch schlagen, und niemand von den großen Diplomaten regte sich darüber auf, denn Stresemann vertritt große Interessen. Der Klient fordert, der Klient zahlt und kann sich daher auch entrüsten und sogar Skandale veranstalten.

Aber unsere Diplomatie, so schließt Korfanty, schreitet immer noch auf den veralteten Wegen überflüssiger Feinfühligkeit und schlägt wiederholt — nicht auf den Tisch, sondern ins Leere."

Blutiger Straßenkampf in Berliner Osten.

Berlin, 31. Dezember. (R.) In der Nacht zum Sonntag spielte sich im Berliner Osten eine Straßenschlacht ab, die etwa von 11 Uhr bis 2 Uhr nachts gedauert hat. Es sind dabei mehr als 40 Schüsse gefallen. 8 Personen liegen in bedenklichem Zustande im Krankenhaus. Nach Schilderungen von Augenzeugen hat eine Schlägerei stattgefunden, wie sie in der Kriminalgeschichte Berlins einzig da steht. Im Laufe der Nacht zum Montag, werden, wie der „Montag" meldet, sämtliche Lokale in der Umgebung des Schlesischen Bahnhofs durchsucht werden.

Zum neuen Jahr.

Zwischen dem Alten,
Zwischen dem Neuen
Hier uns zu freuen
Schenkt uns das Glück,
Und das Vergangne
Heißt mit Vertrauen
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurück.

Stunden der Plage,
Leider sie scheiden
Treue von Leiden,
Liebe von Lust;
Bessere Tage
Sammeln uns wieder,
Heitere Lieder
Stärken die Brust.

Leiden und Freuden
Jener Verschwundnen
Sind die Verbundnen,
Fröhlich gedenk.
O des Geschickes
Seltsamer Windung!
Alte Verbindung,
Neues Geschenk!

Dankt es dem regen
Wogenden Glücke,
Dankt dem Geschicke
Männiglich Gut!
Freut euch des Wechsels
Heiterer Triebe,
Offener Liebe,
Heimlicher Glut!

Andere schauen
Deckende Falten
Ueber dem Alten
Traurig und scheu;
Aber uns leuchtet
Freundliche Treue:
Sehet, das Neue
Findet uns neu.

So wie im Tanze
Bald sich verschwindet,
Wieder sich findet
Liebendes Paar:
So durch des Lebens
Wirrende Beugung
Führe die Neigung
Uns in das Jahr!

Joh. Wolfg. von Goethe.

Zehn Jahre Zuchthaus für Wojciechowski.

Der Attentatsprozeß in Warschau.

Warschau, 31. Dezember.

Wojciechowski, der das Attentat auf den Handelsattaché der russischen Gesandtschaft, Lizarew, verübt hatte, ist, obwohl der Gesandte kaum mehr als einige Kratzer an der Hand davontrug, zu der schweren Strafe von 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Es scheint in der Tat diese Strafe für ein Attentat, das erfolglos geblieben ist, sehr schwer. In Wirklichkeit aber ist sie nicht weniger, als gerecht und notwendig, denn es ist endlich einmal an der Zeit, solche Bürschchen, die sich durch einen Mord einen Namen machen wollen, von ihren ruchlosen Handlungen abzuhalten. Man wird sich erinnern, daß die Ermordung des russischen Gesandten Wojkow durch Kowerda Polen vor große Gefahren gestellt hat, und daß es von beiden Seiten großer Geschicklichkeit bedurfte, um es nicht zu einem bewaffneten Konflikt kommen zu lassen. Polen hat die unbedingte Pflicht, sich vor den Handlungen solcher leichtfertigen Bürschchen zu schützen. Allerdings darf auch nicht vergessen werden, daß manche, politisch nicht urteilsfähigen oder gar verbrecherisch denkenden Kreise selbst daran schuld sind, wenn in den Köpfen einzelner junger Leute der Gedanke reift, sich durch einen Mord berühmt zu machen. Kowerda ist geradezu als Held gefeiert worden, und der junge Wojciechowski, der übrigens einen günstigeren Eindruck macht als Kowerda, wurde aus Emigrantenkreisen in Warschau mit Liebesbriefen bedacht. Unbedingt muß nun Schluß mit diesem Unfug gemacht werden.

Uebrigens ist die Persönlichkeit dieses Wojciechowski keineswegs unumstritten. Er hat ein Jahr lang als Präsident die Jugendbewegung in der russischen Emigration geführt, hat sich dann aber verschiedene Mißbräuche in der Geldverwaltung zu Schulden kommen lassen, die noch nicht aufgeklärt sind. Jedenfalls hat er von einem Theateragenten 200 Zloty für wohltätige Zwecke entgegengenommen und sie in seine eigene Tasche verschwinden lassen. Die Verteidiger versuchten besonders diesen Punkt als vollkommen aufgeklärt hinzustellen, da Wojciechowski eine Art Diktatorstellung unter der Jugend eingenommen und deshalb über seine Geldangelegenheit keine Auskunft gegeben habe. Jedenfalls aber ist Wojciechowski damals seiner Stellung enthoben worden.

Der Staatsanwalt hob in seiner Anklagerede alle Punkte, die für Wojciechowski sprechen konnten, hervor, so daß man anfänglich den Eindruck hatte, nicht der Ankläger, sondern der Verteidiger sei am Worte. Er schildert die schweren Umstände, in die Wojciechowski und seine Familie durch die Bolschewisten geraten sei, er vergaß nicht, die Erschießung des Vaters Wojciechowskis durch die Bolschewisten zu erwähnen und das Spitzeltum zu schildern, von dem Wojciechowski umgeben war oder sich umgeben wähnte. Der Staatsanwalt verlangte aber trotzdem eine schwere Strafe. Wojciechowski habe gleichzeitig mit seiner Mutter und seinem Bruder das Asylrecht genossen, welches er schmählich mißbrauchte, durch das Attentat, das nach seinen eigenen Angaben gegen irgend ein Mitglied der russischen Gesandtschaft gerichtet war.

Die beiden Verteidiger suchten diese Auffassung zu entkräften und darzutun, daß der russische Handelsattaché Lizarew keineswegs Mitglied der Gesandtschaft, sondern nicht viel mehr als jeder beliebige Kaufmann sei, der Handelsbeziehungen zwischen zwei Ländern zu vermitteln suche. Am Sonntag um 3 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und zogen sich bis 11 Uhr abends hin. Erst dann wurde das Urteil verkündet. Wojciechowski, der während der Sitzung einen gemessenen Eindruck machte und oft aussah, wie ein Student, der dem Vortrage seiner Professoren aufmerksam folgt, nahm auch dieses Urteil, ohne eine Miene zu verziehen, hin.

Diese Beherrschtheit machte einen sehr günstigen Eindruck.

Um das deutsch-polnische Holzabkommen.

Posen, 31. Dezember. Der „Kurjer Poznański" bringt folgende Warschauer Meldung, die offenbar aus „gut unterrichteter Quelle" stammt: Unabhängig von den Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages sollten bis zum 27. d. Mts. die Unterhandlungen über ein deutsch-polnisches Holzabkommen wieder aufgenommen werden. Für diesen Tag hatte eine deutsche Delegation mit dem Experten Strohmeyer an der Spitze ihre Ankunft in Warschau angesagt. Trotz dieser Ankündigung ist die Delegation ohne Widerrufung des Termins nicht in Warschau eingetroffen, so daß keine Verhandlungen über das Holzabkommen geführt werden.

Jahresanfang.

Hinter uns verlöschen die Lichter des Weihnachtsfestes, vor uns öffnet sich wieder einmal das Tor eines neuen Jahres. Was hinter uns liegt, wissen wir. Da strahlen uns tausend Lichter holder Erlebnisse; von da aus umgibt uns der Glanz unzähliger schöner Erinnerungen. Schade, daß es jetzt nur noch Erinnerungen sind. Der Glanz hebt sich ab aus dem Dunkel der Nacht. Auch manches Schwere und Trübselige haben wir erfahren. Aber das ist ja nun glücklich überwunden. Wie gut, daß die Schmerzen und Leiden des vergangenen Jahres nur noch Erinnerungen sind!

Durch das Tor des neuen Jahres aber treten wir ein in ein ungewisses Licht; wir betreten seine Bahn, von der wir kaum die ersten Stationen erkennen, geschweige denn, daß wir sagen könnten, wohin sie uns zuletzt führen wird. Wir hoffen, wir begrüßen uns gegenseitig mit Glückwünschen. Was wird sich von diesen Hoffnungen und Wünschen erfüllen? Sicher nicht alles! Möchte es immerhin möglichst viel sein! Wir nehmen uns jedenfalls vor, von uns aus alles dazu zu tun, was wir können. Denn unser Schicksal liegt zwar nicht ganz, aber doch immerhin zu einem nicht unbedeutenden Teil auch in unseren eigenen Händen. Versagen wir selber nicht, so werden hoffentlich auch die Fügungen des Schicksals nicht ganz versagen.

Hat es eigentlich überhaupt Sinn, den Jahreswechsel als ein Fest zu feiern? Im Grunde genommen sind doch auch diese beiden Tage, der letzte des alten und der erste des neuen Jahres, Tage wie alle anderen auch. Unsere Arbeit wird morgen weitergehen, so wie sie bis gestern weiterging. Wir legen einen Tag der Ruhe ein, wie wir das allwöchentlich gewöhnt sind. Vielleicht kommen wir gar nicht einmal dazu, diese Tage so ganz zu feiern und zu ruhen, wie wir möchten. Der Lauf des Lebens steht ja auch bei der Jahreswende nicht still. Wir machen mit unserem Kalender einen Einschnitt in die Zeit, wie wir mit dem Stock einen Einschnitt machen in den Lauf eines Stromes. Wir sehen die Grenze, solange wir sie durch unser künstliches Werkzeug kennzeichnen. Legen wir unser Werkzeug aus der Hand, so ist die Grenze nicht mehr da. Der Strom der Zeit kennt so wenig einen Einschnitt und einen Stillstand, wie der Wasserstrom, der von den Bergen kommt und zum Ozean will. Die Berge, von denen wir herkommen, von denen das Leben der Menschheit herkommt, kennen wir nicht. Wir wissen auch nichts von dem Ozean, in den unser Leben und das Leben der Menschheit einst münden wird. Wir sind Tropfen in diesem ewig rollenden Strom. Freilich sonderbare Tropfen, von denen wieder jeder eine Welt für sich darstellt, jeder ein Gehirn mitbekommen hat, um sich mehr oder weniger dessen bewußt zu sein, wie er eine Zeitlang in dem gewaltigen Strom der Weltgeschichte mitrollt, dessen Ursprung und dessen Ziel er doch nicht kennt.

In einem schönen Gedicht schildert Lulu von Strauß und Torney das Ende eines alten Bauern, „Letzte Ernte" heißt es:

> Ich brachte in siebzig Jahren viele Ernten ein.
> Dies soll mein letztes Fuder wohl gewesen sein!

Und dann wird geschildert, wie der Alte mit seinen Pferden verunglückte, wie er auf dem Sterbebette noch an all die kleinen Alltagspflichten denkt, die ihn bis dahin im regelmäßigen Wechsel der Jahre tagtäglich beschäftigt haben:

Viele Hände braucht die Ernte. Der Herrgott hat's gewußt.
Gottlob, daß ich nicht früher habe fortgemußt!
Und wenn ich Feierabend heute machen soll —
Gemäht sind die letzten Aehren, und alle Scheuern voll!

Aber eben in die Arbeit des Landmannes machen die Jahreszeiten die regelmäßigen Abschnitte, und von einem Abschnitt zum anderen muß er sich besinnen, was jetzt sein Acker und das Wetter von ihm verlangt. So kommt doch durch den Zweck aller Arbeit ein großer, packender Rhythmus in den Verlauf der Dinge. Nicht ebenso gleichmäßig ist die Arbeit anderer Berufe gegliedert Je mannigfaltiger die Arbeit des modernen Menschen geworden ist, um so weniger bindet sie sich mehr an Tag und Nacht, an Sommer und Winter. Aber das Bedürfnis nach einem großen, ordnenden Rhythmus bleibt. Es ist ein elementares Bedürfnis, wie wachen und schlafen, wie hungern und essen, wie dürsten und trinken. Wir werden nicht so hingetrieben wie die willenlosen Tropfen im Strom, sondern wir haben doch alle unsere Zwecke: näherliegende oder fernerliegende Zwecke, je nach unserer Art. Und wir haben auch alle unseren Willen, den wir für die Erreichung unserer Zwecke einsetzen. So brauchen wir auch das Nachdenken über unsere Zwecke, um unseren Willen an der richtigen Stelle einzusetzen, um unsere Kraft unserer Zwecke entsprechend zu verwenden. Deshalb brauchen wir inmitten aller rastlosen Tätigkeit die Einschnitte, zu denen uns die Natur zwingt, wenn wir ermüden, die Einschnitte, die uns der Lauf der Zeit deutlich macht, wenn Monde und Jahreszeiten wechseln: die Einschnitte, die wir selber machen, um uns unsere Arbeit vernünftig einzuteilen und uns auf ihren Zweck und ihre Zweckmäßigkeit zu besinnen.

Und das ist wohl der tiefste Sinn des Neujahrsfestes: Es ist und bleibt ein großer, allgemeiner Einschnitt, auf den sich nicht nur die Arbeit des einzelnen Menschen, sondern unser gesamtes Arbeits- und Wirtschaftsleben eingestellt hat. Es wird ein Augenblick der Besinnung in den ununterbrochenen Betrieb der Maschinen eingeflochten. Wir brauchen diesen kurzen Augenblick, um uns Rechenschaft zu geben über das, was wir geleistet haben, und über das, was wir noch leisten wollen. Die Erinnerungen der Vergangenheit sollen schließlich doch mehr sein als Bilder, die langsam verblassen. Wir wollen von ihnen auch Lehren und Warnung ziehen, die noch als Gefährten durch das Tor des neuen Jahres mit uns schreiten. Wir wollen aus dem Vergangenen und Vergänglichen herausholen, was des Bleibens und Festhaltens wert ist; was noch ein Stück Zukunft in sich trägt; was letzten Endes ein Stück Ewigkeit in sich birgt. Dann verlieren wir auch dieses Gefühl ängstlicher Ungewißheit; dann gehen wir auch nicht mit gefährlichen illusionären Hoffnungen in die kommenden Tage hinein. Je klarer wir uns den zurückgelegten Weg machen, um so deutlicher erkennen wir auch, wo wir heute stehen, und können daraus unsere Schlüsse ziehen, wie weit wir wohl noch kommen werden. Es sind geweihte Augenblicke des Menschenlebens, die dieser Rechenschaftsablage vor uns selbst gewidmet sind. Geben wir dem Neujahrsfeste diesen seinen wichtigsten Sinn! Dann wird es im raschen Fluß unserer Tage tatsächlich immer wieder seine besondere wertvolle Bedeutung haben.

Anfrage beim Westmarkenverein.

Posen, 31. Dezember. Der „Kurjer Poznański" veröffentlicht folgenden Brief aus Pleß: Der Kreisvorsitzende des Westmarkenvereins Rechtsanwalt Piotrowski aus Pleß hat einem Volksbundmitglied Herrn Blasel sein Grundstück verkauft. Diese Tat hat in Schlesien große Entrüstung hervorgerufen. Pleß ist bekanntlich ein Bollwerk des Deutschtums, und hier müßte man mit größter Aufopferung um jeden Fußbreit kämpfen. Aber selbst der Kreisvorsitzende gibt das schlechteste Beispiel, indem er sein Haus an einen Deutschen verkauft, obwohl es an polnischen Kaufleuten nicht fehlt. (Wahrscheinlich haben aber diese kein Geld! Red.) Da die Kattowitzer Direktion des Westmarkenvereins auf den lauten Protest der öffentlichen Meinung bisher nicht reagiert hat, wenden wir uns an die Posener Direktion, mit der Bitte, diese Angelegenheit zum Wohle der polnischen Sache in Schlesien aufklären zu wollen. Unterzeichnet ist dieser Brief von einem gewissen Silesius (Die Liebe geht durch den Geldsack! Und selbst dem rasendsten Patrioten ist das deutsche Geld eine Sache, die nicht stinkt! Redaktion Pos. Tgbl.).

Russische Protestnote an China.

Ein alter Streit.

Moskau, 29. Dezember.

Dem hiesigen chinesischen Geschäftsträger wurde gestern eine von Karachan unterzeichnete Protestnote anläßlich der Besetzung des Telephonamts der ostchinesischen Eisenbahn durch die chinesischen Behörden übergeben. Die Note verweist auf die aus dem Kontrakt von 1896 sowie den Abkommen von Peking und Mukden vom Jahre 1924 sich ergebenden unanfechtbaren Rechte der ostchinesischen Eisenbahn auf Errichtung und Benutzung des Telephonamts und stellt fest, daß diese Rechte praktisch nicht bestritten und durch die Abmachung vom Jahre 1927 über die Herstellung eines telephonischen Fernverkehrs eigens bekräftigt wurden. Die Note betont weiter, daß trotz der vertraglich festgelegten, bestimmten Ordnung über die Entscheidung von Streitfragen an der ostchinesischen Eisenbahn in der Eisenbahnverwaltung, oder im Falle von Uneinigkeit unmittelbar zwischen den Regierungen die chinesischen Behörden es vorgezogen hätten, brutale Gewalt anzuwenden, die der Atmosphäre freundschaftlicher Zusammenarbeit widerspreche, um deren Herstellung an der ostchinesischen Eisenbahn man auf sowjetrussischer Seite bemüht sei. Indem die Sowjetregierung, so heißt es schließlich in der Note, entschiedenen Protest einlegt, verlangt sie die Freigebung des Telephonamts und Nichtzulassung derartiger Handlungen in Zukunft und bestätigt erneut ihre Bereitschaft, sämtliche strittigen Fragen der Beziehungen zwischen Sowjetrußland und China in dem gleichen Geiste völliger Gleichheit und Gegenseitigkeit, von dem die bestehenden Abmachungen durchdrungen sind, zu prüfen.

Flaschenpost von Amundsen?

Eine sensationelle Nachricht. — Wahrscheinlich eine Fälschung.

Wie aus Tromsö gemeldet wird, und wie wir bereits kurz melden konnten, soll auf der Insel Ingö, die 25 Kilometer vom norwegischen Festland entfernt ist, eine Flaschenpost mit einem Lebenszeichen Roald Amundsens, der bekanntlich bei dem Versuch, die vermißte „Italia"-Besatzung mit dem französischen Flugzeug „Latham" zu entdecken, mit dem Piloten den Tod gefunden hat, an Land gespült und von dem neunjährigen Töchterchen eines Fischers aufgefunden worden sein. Sie enthalte angeblich ein Schriftstück mit der eigenhändigen Unterschrift des Forschers, der darin eine genaue Schilderung des Hergangs der Katastrophe gebe, die sein und seines Gefährten Schicksal in der Eisregion besiegelte.

Oslo, 30. Dezember.

Die Nachricht von der Auffindung der Flaschenpost am Strande der Insel Ingö mit einer Mitteilung Amundsens hat in ganz Norwegen großes Aufsehen hervorgerufen. Wie das hiesige Blatt „Tidens Tegn" meldet, hat der Brief folgenden Wortlaut:

Latham, den 18. Juni 1928.

Unsere Maschine ist defekt, und wir sind auf dem Meer niedergefallen, ungefähr 12 Meilen (216 Kilometer) südöstlich von der Bäreninsel. Es herrschen Nebel und östliche Winde. Wir treiben mit dem Winde und die Maschine ist im Sinken begriffen. Vielleicht können wir uns noch zwei bis drei Stunden über Wasser halten. Wir versuchen, die Maschine zu reparieren, aber dies erweist sich als unmöglich. Wir sinken langsam.

Latham-Expedition
Roald Amundsen.

*

In Kreisen, die Amundsen nahegestanden haben, neigt man zu der Auffassung, daß es sich hier abermals um eine Fälschung handelt. Klarheit wird darüber erst dann geschaffen sein, wenn die Schrift der Flaschenpost auf ihre Echtheit von Sachverständigen nachgeprüft worden ist. Der Nachweis einer Mystifikation wird um so leichter sein, als die Originalhandschrift Amundsens charakteristische Eigenheiten aufweist. Auffallenderweise ist die aufgefundene Flasche englischer Herkunft. Da in der Gegend der Insel Ingö häufig englische Fischdampfer kreuzen, liegt die Vermutung nahe, daß von Mitgliedern der Besatzung eines dieser Schiffe die gefälschte Flaschenpost ins Meer geworfen worden ist.

Ein Freund des Forschers, Apotheker Zapfe, behauptet, daß Amundsen weder Bier noch liniertes Papier, auf dem die angebliche Botschaft Amundsens niedergeschrieben ist, mit sich führte. Amundsen habe ihm noch unmittelbar vor seinem Start erklärt, daß er zwei kleine Notizblocks mit kariertem Papier bei sich trage, um eventuell Aufzeichnungen zu machen. Professor Werenskiold ist der Ansicht, daß die Flasche durch die Strömung nach der Insel Ingö getrieben worden sein könnte. Gleicher Meinung ist der Leiter der Metereologischen Station in Tromsö, Krognes, der seinerzeit die Wetterlage über dem Eismeer bei dem Start der „Latham" vorausgesagt hatte. Der Fund wird nach Hammerfest gebracht und von den dortigen Behörden auf seine Echtheit geprüft werden. Sollte ein einwandfreies Urteil nicht möglich sein, wird die Flaschenpost nach Oslo übermittelt, um von den Freunden Amundsens, die die Schreibweise und die Schrift des Forschers genau kennen, untersucht zu werden.

Bolivia und Paraguay.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.) (Nachdruck verboten)

A. G. A. **Neuyork**, Ende Dezember.

In das gutgeölte Räderwerk der „Pan-amerikanischen Konferenz für Aussöhnung und Schiedsspruch" in Washington haben Max und Moritz — diesmal als feindliche Brüder — ein erhebliches Quantum Schmirgelpulver geschüttet. Die Maschine seufzt und stöhnt und kreischt und bleibt schließlich stehen. Auch ein Treppenwitz der Zeitgeschichte, daß ausgerechnet Bolivia, das seinen Beitritt zum Kellogg-Pakt bereits erklärt hat, mit seinem Säbelgerassel und Kriegsrummel den Herren in Washington so schwere Sorgen macht, während Paraguay, das bisher zu dem Kriegsverfemungsvertrag keine positive Stellung genommen hat, ohne weiteres bereit ist, auf die Schiedsspruch-Vorschläge der Konferenz einzugehen.

Der zündende Funke, der die Explosion herbeiführte, war ein Zusammentreffen der Grenztruppen Paraguays mit denen Bolivias, die aufgeflogene Mine jedoch lag schon seit undenklichen Zeiten in dem Chaco Boreal genannten Gebiet von etlichen 100 000 englischen Geviertmeilen. Denn unter dem Urwald mit seinem so gut wie unberührten Holzbestand liegt ein Schatz „schwarzen Goldes", liegt Oel. Aus diesem Umstande wird mit einemmal klar, weshalb sich die beiden Nachbarn plötzlich so lebhaft dafür interessieren, ob die Grenze ein paar Meilen weiter auf dieser, ob auf jener Seite hinzieht. Wird klar, warum Bolivia darauf besteht, innerhalb des umstrittenen Geländes Armeeposten, Forts und dergleichen zu errichten, und warum Paraguay darin eine Verletzung seiner Souveränität, eine „militärische Durchdringung" erblickt. Und warum beide sich auf die Hinterbeine stellen, warum man in patriotische Hitze gerät und die Kriegstrommel rührt.

Dem Außenseiter muß es kaum glaublich erscheinen, daß dergleichen im Jahre des Heils 1928 in der neuen Welt vorkommen kann. Knapp zwei Tage, ehe Präsident Coolidge das Lob der neuweltlichen Völker sang, die ihre Differenzen „fast immer" auf gütlichem Wege geschlichtet hätten. Dabei sind im verflossenen Jahrhundert gerade Grenzstreitigkeiten Anlaß der meisten Kriege in Südamerika gewesen, und die meisten freundnachbarlichen Reibungen auch unserer Zeit sind darauf zurückzuführen.

Es handelt sich hier um ein Problem, das zurückgeht bis in das zweite und dritte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Als die südamerikanischen Republiken sich von Spanien und Portugal lossagten, legten sie ihre Grenzen entlang denen der ehemaligen Kolonien aus. Nahezu überall war die Gebietsteilung vag, unbestimmt. Es ist zu verwundern, daß es darob nicht weit häufiger zu bewaffneten Konflikten gekommen ist, als tatsächlich geschah, und es spricht für die nachbarliche Verträglichkeit der Nationen, daß sie sich in den meisten Fällen zu einigen wußten. Bei diesen Einigungen auf gemütlichem Wege scheint jedoch Bolivia gewöhnlich schlecht abgeschnitten zu haben. Das von ihm früher beanspruchte Gebiet schrumpfte immer mehr zusammen. Hier ward ihm ein Stück auf dem Wege der Einigung abgezwackt, dann dort ein Zipfelchen „berichtigt". Von seinen ursprünglichen 703 000 englischen Geviertmeilen verblieben ihm mit der Zeit noch 506 000. Es gab Schwierigkeiten mit Brasilien, das sich 1867 mit einer Grenze einverstanden erklärte, im Jahre 1903 aber eine Berichtigung erzwang, die entschieden zu seinen Gunsten ausfiel. Im Kriege mit Chile, 1879, verlor Bolivia seinen Weg zum Stillen Ozean, den es jetzt als Erbberechtigter auf Tacna und Arica zurückerlangen möchte.

Der Zwist mit Paraguay ist ähnlicher Art wie diese Kontroversen. Seit den Kolonialzeiten hat eine Spannung bestanden. Man hat wiederholt Anläufe genommen, die Sache durch Vertrag beizulegen, aber die Abkommen sind nie ratifiziert worden, und schließlich hat man sie annulliert Ein Stückchen Land — nur etlich 100 Quadratmeilen groß — im nördlichen Teil des vom Rio Pilcomayo und dem Paraguay-Fluß gebildeten Dreiecks ist beständig der Schauplatz von Zusammenstößen zwischen Grenzpatrouillen gewesen, mit dem unvermeidlichen Nachspiel diplomatischer Vorstellungen, mit Notenaustausch und allem Drumunddran.

Wenn Differenzen dieser Art heutzutage zum Kriege führen können, dann mag Bolivien gerade so gut seine diplomatischen Beziehungen auch zu Brasilien, Peru und Chile abbrechen. Denn seine Forderungen diesen Ländern gegenüber sind genau so gerecht oder ungerecht, wie die an Paraguay geltend gemachten.

Noch ein anderes Moment kommt hinzu. Im Jahre 1842 erwarb Chile Antofogasta, den Pazifikhafen am Südende der Salpetergebiete; das Jahr 1893 sah Chile auch im Besitz Tacnas und Aricas, und Bolivia hatte seine Seeküste verloren Sein Augenmerk richtete sich südostwärts, wo ihm durch den für Ozeanschiffe zugänglichen, Chaco Boreal im Osten säumenden Rio Paraguay und durch dessen Nebenfluß, den Pilcomayo im Westen, ein Weg zum Meere offen stand. Die Schiffbarkeit des Paraguay auch für nicht ganz kleine seegehende Schiffe läßt sich daran ermessen, daß z. B. Rosario, einer der Haupthäfen Argentiniens, 200 englische Meilen landeinwärts an diesem Strom gelegen ist. Paraguay aber behauptete und behauptet noch, daß nur es allein berechtigt sei zum Schiffsverkehr auf „seinen" Strömen.

Wenn es zum Kriege kommen sollte — und es wird nicht dazu kommen— (und es ist nicht dazu gekommen. D. Red.), würden sich der gegenseitigen Bekämpfung fast unüberwindliche Schwierigkeiten gegenüberstellen. Bolivia liegt durchschnittlich 3500 Meter über dem Meere. Seine 3 000 000 Einwohner sind an die Fiebergefahren der Urwaldsümpfe nicht gewöhnt. Die Paraguayaner, rund eine Million Köpfe stark, dagegen sind im Gebirgskriege unerfahren, sind auch an das Höhenklima nicht gewöhnt. Bolivias Armee ist gut bewaffnet, sie ist zurzeit die stärkste, die das Land jemals besaß und hat ihre Ausbildung zum weitaus größten Teil deutschen Weltkriegsveteranen zu verdanken. Ganz hervorragend soll Bolivias Fliegertruppe sein. Paraguays Soldaten gelten als Leute von großer Tapferkeit, die richtigen Draufgänger.

Vielleicht hat es doch sein Gutes, daß die beiden Regierungen gerade jetzt aneinander geraten sind. Sie haben die momentan in Washington versammelte Konferenz vor ein greifbares, ein konkretes Problem gestellt, während sie sich sonst lediglich mit einem Wust mehr oder minder abstrakter Rechtsfragen zu beschäftigen gehabt hätte. Die Gelegenheit war wie geschaffen, das Forum war vorhanden, dem der Streit zur sofortigen Schlichtung unterbreitet werden konnte. Paraguay wandte sich nicht nur an den Völkerbund, es appellierte auch an die Pan-Amerika-Konferenz, die eben begonnen hatte, und die sofort einen pan-amerikanischen Ausschuß ernannte, mit der Aufgabe, auf die beiden hadernden Nachbarn einen diplomatischen Druck auszuüben.

Wäre der Streit einen Monat früher oder auch einen Monat später ausgebrochen, so hätte keine Mobilmachung der pan-amerikanischen Diplomatie stattfinden können, und Herr Kellogg hätte keine Gelegenheit gehabt, den bolivianischen Gesandten in Washington zu überreden, wieder in den Pferch der friedfertigen Lämmer zurückzukehren, den er auf Veranlassung seiner Regierung verlassen hatte, weil Paraguay die „moralische Satisfaktion" schuldig geblieben war Man hätte sich einzig an Genf wenden können, dort hätte man wahrscheinlich eine „unparteiische Untersuchung" angeordnet, die möglicherweise nichts weiter vermocht hätte, als die beiden Kriegslüsternen darauf aufmerksam zu machen, daß sie der Meinung der ganzen Welt Trotz bieten würden, wenn sie zu den Waffen griffen. Und in der Zwischenzeit wäre das Unheil geschehen. Denn wenn Kriegsgefahr droht, ist jede Stunde kostbar — das wenigstens hat die Welt 1914 gelernt, wenn auch vielleicht sonst nicht viel.

Der Bolivia-Paraguay-Disput ist die anschaulichste Illustration der Zweideutigkeit des Begriffes „Selbstverteidigung". Hier stehen zwei amerikanische Nachbarn einander mit geballter Faust gegenüber. Beide beanspruchen ein Gebiet auf Grund eines hundert Jahre alten, höchst unbestimmten Abkommens. Jeder ist bereit, zur „Selbstverteidigung" dem anderen mit gezücktem Dolch an die Kehle zu springen. Jeder ist bereit zu schiedsrichterlichem Ausgleich, vorausgesetzt, der andere verzichtet vorher auf den Rechtsgrundsatz, der ihm allenfalls den Sieg zusprechen könnte. Jeder legt „Notwehr" und „Selbstverteidigung" nach eigenem Gutdünken aus. Es ist dies die typische Meinungsverschiedenheit, die zum Kriege führen kann, und niemand kann sich der Folgerung entziehen, daß in Kriegsverfemung kein wahrer, kein wirklicher Fortschritt erzielt worden ist, solange sich jede Nation nicht nur „das Recht auf Selbstverteidigung" vorbehält, sondern auch das auf die ihm zusagende Auslegung dieses Begriffes, übrigens ein Steckenpferd der französischen Diplomatie. Es mag sein, daß die Völker heute noch nicht bereit sind zum Verzicht auf dies Recht. Aber dann können sie auch kaum behaupten, daß sie zur Verfemung aller Kriege bereit sind. Sie sind lediglich damit einverstanden, daß solche Kriege in Acht und Bann getan werden, die ihnen nicht passen, an denen ihnen nichts gelegen ist, oder die ihren Interessen zuwider laufen.

Die Washingtoner Konferenz wird gut daran tun, wenn sie aus dem südamerikanischen Konflikt ihre Lehre zieht und Schritte tut zur Errichtung einer permanenten Instanz, vor der in jedem neuweltlichen Disput die öffentliche Meinung und die Diplomatie der amerikanischen Länder jederzeit mobilisiert und zur Geltung gebracht werden kann.

Tages-Spiegel.

Paraguay hat das von der Panamerikanischen Konferenz entworfene Protokoll zur Beilegung des Streits zwischen Bolivien und Paraguay im wesentlichen angenommen.

*

In der Elbmündung ereigneten sich infolge des dichten Nebels mehrere Schiffszusammenstöße. Ein deutscher und ein englischer Dampfer wurden bei einem Zusammenstoß schwer beschädigt. Die Besatzung des gesunkenen Fischdampfers ist gerettet.

*

Zwei Stettiner Polizeiwachtmeister wurden in der Nacht zum Sonntag bei einer Personalienfeststellung von einer Uebermacht angegriffen und mit ihren eigenen Seitengewehren schwer verletzt.

*

Bei Bebitz (Bezirk Halle) brach ein Kind beim Schlittschuhlaufen ein und ertrank, ebenso ein 15jähriger Schüler, der es retten wollte.

*

Die Abbés Haegy und Schieß, die Leiter des „Elsässischen Kurier" und des „Elsässer", sind vom Straßburger Bischof nur ersucht worden, die Leitung ihrer Blätter niederzulegen. Geistliche Amtshandlungen sind ihnen nicht verboten worden.

*

Die Diamantengräber von Namaqualand haben angekündigt, daß sie am 7. Januar gewaltsam von denjenigen Diamantenfeldern Besitz ergreifen wollen, deren Ausbeutung die Regierung vorläufig verboten hat.

Der Astrologe.

Von Dr. v. Behrens.

Wir saßen im lauschigen Eckzimmer des mittelalterlichen Jagdschlößchens, dessen spitze Türme hoch über dem Felsenufer der Düna ragten, ruhten auf molligen teppichbedeckten Chaiselongues am wärmenden Feuer des Riesenkamins, schlürften vom uralten Ungarwein und plauderten über das Menschenschicksal. Unser Gastgeber und Kommilitone Baron Ungerberg, zu dem wir zur Jagd eingeladen waren, schien träumerisch gestimmt zu sein.

„Tja, meine Lieben, ich für meinen Teil glaube an die Vorbestimmung eines jeden Menschen unerschütterlich, ebenso wie ich an Astrologie glaube. Jedermann, ja, ein jedes Geschlecht, möchte ich behaupten, ist unter seinem glücklichen Stern oder auch unter seinem unglücklichen Stern geboren. Und da ist eben nichts dagegen anzufangen."

„Na," brummte unsere oberste Autorität in allen Jagdfragen, Rittmeister Wolgin, „dein Geschlecht ist jedenfalls unter einem glücklichen Stern geboren und du selber auch; gestern warst du noch verdammt in der Klemme in bezug auf weltliche Güter, meine ich! Da stirbt dem Glückspilz mit einem Male irgend ein weitläufiger Verwandter — und siehe da, schon sitzen wir hier in diesem noblen Schlosse und trinken einen Tropfen, der wirklich den Baronen Ungerberg alle Ehre macht. Prost Junker!"

„Prost! Prost! Prost!" klirrten von allen drei Seiten die altertümlichen Kristallgläser.

Unser Gastgeber antwortete nichts. Ein Schweigen entstand für einen Augenblick. Endlich erhob er sich lässig von seinem tiefen Kaminsessel, „stieg uns nach", verneigte sich und sagte ernst:

„Meine Herren, Ihr nehmt unser Gespräch über das Menschenschicksal, wie ich sehe, auf die leichte Schulter. Und über meine astrologischen „Albernheiten" ließ sich der Dicke dort (meiner Wenigkeit Spitzname) sogar in dem Sinne aus, daß es eine Schande sei, an den Zusammenhang zwischen Kometen, Sternen und Planeten einerseits und einem zivilisierten Menschen des 20. Jahrhunderts andererseits ernstlich zu glauben. Und doch glaube ich an mein Horoskop, das mir vom Astrologen gestellt worden ist! Alles, was er mir voraussagte, hat sich bisher in vollem Maße als wahrheitsgetreu erwiesen: daß ich etwas ganz anderes studieren werde, als wozu mich meine Eltern bestimmt haben."

„Pfa, Kunststück! Da ist nichts Verwunderliches dabei: wollte doch dein alter Herr, daß du Diplomat wirst! Du, mit deinem Haß gegen alles Unwahre, Falsche, Gekünstelte . . . Das war wirklich nicht schwer zu erraten!" unterbrach ihn Wolgin.

„Daß ich jung verwaisen werde . . ."

„Dein Astrologe hat sicherlich deine Eltern gesehen oder davon irgendwie zu hören bekommen, daß beide sehr alt und leidend sind."

„Daß ich eine reiche Erbschaft machen werde . ."

„Na, ein jeder unter uns hat ein paar Stück alte Tanten zu beerben, nicht wahr? Daß irgend ein Onkel von dir doch bald irgendwo stirbt und dir was vermacht, konnte der Dümmste annehmen."

„Daß ich in drei Jahren alles mit einem Schlage verlieren werde, was ich besitze, und sogar noch mehr als dieses . . ."

„Ausgezeichnet! Heute schreiben wir 1913, Dezember, den 28., bitte, merkt es euch, meine Herren: am 28. Dezember 1916 lade ich mich zum Ungerberg zu einer kleinen Partie Hazard ein. Entweder wird er an jenem Tag sein Vermögen los, oder er wird seinen blöden Aberglauben los!" jauchzte der fidele Rittmeister.

Der Wirt des Hauses aber blieb bei seiner tragischen Stimmung und setzte seine Ausführungen fort:

„Und daß ich — — daß ich — —"

„Nun, was denn noch?"

„Daß ich — meine einzige Schwester um ihr Leben bringen werde."

Jetzt wurde es in dem Herrenzimmer mit einem Male ungemütlich still. Wir kannten die kleine Baroneß, ein reizendes Kind, für die ein jeder unter uns heimlich schwärmte. — Wir rauchten unsere Zigarren; Rauchkränzchen stiegen bedächtig und langsam in die Höhe.

Bis ich den ungebührlichen Späßen meines Freundes ein Ende machte und sagte:

„Na, weißt du, Ungerberg, jetzt haben wir genug von deinem Quatsch; laß dich bei einer tragischen Wanderbühne anstellen! Einstweilen aber reiche mir die neue Flasche dort herüber."

*

Man schrieb im Kalender Ende Dezember 1916. Ich saß bei Wolgin, dem irgendwo in Kurland verwundeten lieben „Nimrod-Rittmeister", im Hospital am Krankenbette. Die dunkle Petersburger Nacht schaute in die verfrorenen Fenster des Krankenhauses. Schneesturm tobte draußen, und es war uns beiden recht traurig zu Mute.

„Besinnst du dich noch, Dicker, wie schön es war um diese Zeit auf dem Waldschlosse bei Ungerberg? Wie friedlich, wie harmlos alles auf der Welt damals aussah? Und jetzt! Mein lieber Herrgott!"

„Ach ja, Nimrod! Damals wollten wir ja alle die kleine Baroneß heiraten und fletschten aufeinander mit den Zähnen, wie die Wölfe. Was ist denn aus der Kleinen geworden? Seit der Krieg ausgebrochen ist, habe ich sie ganz außer Sicht verloren. Ist wohl irgendwo beim Roten Kreuz als barmherzige Schwester tätig, wie?"

Der Verwundete schwieg eine Weile; dann zuckte sein Gesicht unwillig.

„Das Schicksal der beiden Geschwister scheint doch ein seltsames zu sein. Unser Baron, wie du weißt, ist in der Schlacht bei Kowno verschollen, also wohl tot, oder in Gefangenschaft. Näheres ließ sich nicht erfahren. Man munkelte, wie es heute bei uns im heiligen Russenlande Mode ist, daß der treue, brave Baron zu seinen deutschen Stammesgenossen verräterisch übergelaufen ist. Du weißt doch, Dicker, wie so etwas zugeht; man hat die arme Baroneß verhaftet."

„Was du sagst, Nimrod!"

„Na, unsere Feldgendarmerie ist ja jetzt mit der Inhaftierung „verdächtiger Personen" sehr schnell bei der Hand; es genügte, daß man den Namen ihres Bruders weder in den Namensverzeichnissen der Lebenden, noch der Gefangenen oder der Gefallenen fand, — und schon war der Grund vorhanden. Der Oberst Mersawzew, die rechte Hand unseres Rackers von Großfürsten, hat mir das alles selber erzählt . . ."

„Nun, und was geschah dann weiter?"

„Nun, weiter ging es, wie üblich: man hielt die Arme im Gefängnis, in Untersuchungshaft, wo sie mit einer üblen Rotte von Anarchisten, Sozialisten, Internationalisten, Defätisten und sonstigen Isten aus Langerweile allein bekanntgeworden ist, den Einflüssen dieser Banditen unterlag und — obwohl sie sich jetzt bereits auf freiem Fuße befindet — —"

„Ah, so, nun, Gott sei Dank, doch! Ich bin davon überzeugt, daß die Ungerbergs so treu wie Gold waren; sie sind ja mehr Russen als Deutsche!" atmete ich erleichtert auf. Das schöne Antlitz der kleinen feurigen Baroneß blieb irgendwo in einem Winkel meines Herzens in angenehmer Erinnerung, und ich freute mich aufrichtig darüber, daß es ihr nicht allzu schlimm ergangen ist.

Aber Wolgin zuckte geringschätzend die Arme.

„Besser wäre es meiner Ansicht nach, daß die Gendarmen sie erwürgen möchten."

„Nanu?"

„Sie ist zum überzeugten Regierungsfeind geworden; sie stellt ihre ganzen Mittel den Revolutionären zur Verfügung; sie wühlt und nörgelt, sie verdient erst jetzt, daß man sie . . . Dank diesen Halunken werden wir noch den ganzen Krieg verlieren, das sage ich dir, Dicker! Was kann unserem Riesenrußland die ganze deutsche Armee machen? Die blutet sich ja tot bei ihren Siegen und Märschen; sie verirren sich in unseren Wäldern und Steppen. Pfa, das ist ja alles eine Bagatelle für uns, Skythen! Aber das Gespenst der Revolution im Rücken der Armee! Das ist es, was unser armes Vaterland zugrunde richten wird. Ich kenne die Stimmung im Volke, ich weiß, wie auch in den Soldatenreihen agitiert wird, und ich habe sehr böse Vorahnungen, so wahr ich Wolgin heiße und meinem Väterchen Zaren, Gott soll ihm zum Siege verhelfen, alles Beste wünsche. Uebrigens, weißt du? Die Güter dort, wo wir auf dem Schlößchen bei dem Ungerberg vor drei Jahren gasteten, werden in diesen Tagen von dem Feinde eingenommen werden . . ."

Wir drückten uns die Hand, und ich verließ unseren Nimrod, den besten aller Trinkgelagegenossen und Jagdbruder in ganz Rußland.

*

Und wieder sind etliche Jahre ins Land gegangen. Man schrieb 1923; es war Winter; ich saß, als Flüchtling, fern von der alten Zarenhauptstadt in meinem ärmlichen Kämmerchen in einer Großstadt Europas und sann über die seltsamen Erlebnisse der letzten zehn Jahre nach. Ja, ja, man kann noch glücklich sein, daß man dem Mordtribunal jener bolschewistischen Bluthunde, irgendeiner „Tsche-Ka", nicht in die Hände gefallen ist und jetzt hier, wenn auch hungernd, an einem Ofen sitzen kann, ohne fürchten zu brauchen, daß jeden Augenblick die Tür sich öffnet und eine Bande von betrunkenen Schergen einbricht und einem mit dem Gebrüll: „Ha, ver . . . er Burschuj, genug hast du von unserem Blute getrunken, da hast du etwas mit dem Kolben auf deinen hochgeborenen Schädel!" in eine Folterkammer fortgezerrt wird. Vorbei, vorbei! Ha, wir sollten an ihrem Blute uns vollgesogen haben? — Ja, mein Gott — gewiß, so mancher unter uns hat es ja bunt genug getrieben! — wie dieser verrückte „Astrologe" Ungerberg mit seinem Millionenerbe, das er beinahe bis auf den letzten Kopeken mit uns zusammen in teuerste Weine umgesetzt hat, so daß er vor dem Kriegsausbruch bereits nur Scheinbesitzer der schönen Güter dort an der Düna geblieben ist — — Haha, er wiederholte immer wieder während unserer lustigsten Kneipen, daß er sich unbedingt beeilen müsse, alles bis auf den letzten Morgen Landes zu versaufen, da die drei fatalen Jahre sonst um sein könnten und er dann so wie so alles verlieren müsse: das Horoskop des persischen Astrologen habe ihm das vorausgesagt . . . Ein wirklich verrückter Kauz. Was ist aus ihm nur geworden? Ja, halt; wer hat mir doch von den Ungerns erzählt? Ach so, richtig: der arme Wolgin, der in B. jetzt Gepäckträger spielt. Unser Baron soll eine

Der neue Roman

Zwei Saltzenbrod

stammt aus der Feder des berühmten Schriftstellers

Karl Hans Strobl.

Es ist die sonderbare Geschichte eines Doppelgängers. Die ganze große Kunst der Darstellung, die oft mystische und unheimliche Geschichte der Dinge, die in das Schicksal der Menschenseelen hineingreifen sie bilden auch bei Strobl wieder, es ist sein neuestes Werk, die Komponente seiner dichterischen Eigenart. Der Roman ist ein Stück deutscher Geschichte, dabei ein Stück von dem deutschen Volkstum der Vergangenheit, und es ist tief verankert im deutschen Volksboden. Gesunde und starke Menschen sind da wirkend wie flache und verkommene Seelen. Und durch das ganze Buch geht die Liebe wie ein Hauch, der aus fremden Ländern stammt. Hin- und hergerissen zwischen dem falschen und dem richtigen Saltzenbrod, so wandelt eine Frauenseele ihren Weg, eine zweite Alkmene. Dieser Roman wird in weiten Kreisen unserer Leser tiefen Eindruck machen und einen großen und starken Widerhall finden.

Neujahr.

Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Nun haben wir zu Grab getragen
Das olte Jahr mit müden Tagen. —
War ein gar seltsam Gruftgeleit,
Bei Scherz und Tanz und Schimmerkleid.

Kaum einer, der des Toten trauert
Und seinen Hingang still bedauert.
Als ob ein Grimmbart, Geizhals schied.
Lacht loh ihm nach manch Jubellied. —

Gar lust'ge Kindtauf' gleich wir halten
Am Abschiedsweg des Jahrs, des alten:
Ein neues Jahr wir weihen ein. — — —
Mög' es ein wonn'ger Erbe sein!

Mit Wilhelm Busch ins neue Jahr.

Ach, wie viel ist noch verborgen,
was man immer noch nicht weiß!

In den letzten Stunden des Jahres müßte man eigentlich Wilhelm Busch zur Hand nehmen. Denn:

Hinter jedem neuen Hügel
dehnt sich die Unendlichkeit.

Und von dem Gipfel eines solchen Hügels läuten uns auch die Silvesterglocken. Es ist noch ein ganz strammer Buckel, den wir zwischen Weihnacht und Neujahr zu erklimmen haben. Aber wer ginge widerwillig, wer zaghaft an diesen letzten Hügel heran, von dem aus wir doch dem abziehenden Jahre so schön Abschied zuwinken können? Mit leichtem Herzen eilen wir drum den Hügel hinan. Neugierig, welche Ausschau sich uns bieten wird; voll Freude im Herzen, dem alten Jahr mit seinen Sorgen, Enttäuschungen, Reibereien und Quängeleien bald entronnen zu sein. Denn:

gehabte Schmerzen,
die hab' ich gern.

Wohl denkt so mancher an Schweres, Bitteres, an Herzleid und Entsagen zurück, das ihm das scheidende Jahr gebracht hat, wohl fragst auch du mit Wilhelm Busch:

. . . wie das geschehen,
Und warum dir das geschah? —

Aber immer wieder durchströmt uns die Neujahrsbotschaft mit frischem Lebensmut. Wir stehen philosophierend mit Wilhelm Busch vor der Hügelkette der Wochen:

Ach, wie viel ist doch verborgen,
was man immer noch nicht weiß.

Der Mensch rüstet sich, wie der Fritz in dem Gedichte „Dunkle Zukunft" mit allerhand Abwehrmitteln gegen die Schläge des Schicksals aus, knöpft sich ein Buch unter die Jacke,

weil er sich in dem Glauben wiegt,
daß er was auf den Buckel kriegt,

und hofft so, gewappnet und gefeit, den Kampf mit dem neuen Jahr siegesstolz aufnehmen zu können. Lassen wir uns und unserem lieben Nächsten diesen Glauben, rauben wir ihm diese Illusion wenigstens nicht in der Silvesternacht. Denn schon hinter dem nächsten Hügel wartet sicherlich ein schwarzer Tag, an dem „der Lehrer es gut meint" und „an dem die Gabe gespendet wird". Die Schläge fallen dann allerdings nicht da, wo du das Buch unter die Jacke geknöpft hast, sondern

mehr unten, wo die Jacke endet

und du denkst mit Schaudern zurück an die vielen Schläge des alten Jahres und erwartest bang im Weiterschreiten die kommenden:

Ach, daß der Mensch so häufig irrt,
und nie recht weiß, was kommen wird.

Lassen wir drum den Menschen nun mal in seinem frohen Silvesterhoffen. Gönnen wir es ihm, wenn er in rosigster Stimmung an seinem Stammtisch vor seinem Glase Punsch sitzt, seine Berliner verzehrt, behaglich sein Pfeifchen raucht oder wenn er wohl gar im Schlafrock bei seinen heimischen Penaten sich zu Gaste lädt und wie Tobias Knopp in seinen Filzpantoffeln durch die behaglich erwärmte Stube seiner Junggesellenherrlichkeit schlurft — lassen wir ihm dieses philosophistische Hinausträumen in unerforschte Weiten. Denn ist er mal ein Stück Wegs im neuen Jahr gewandert, wird er wohl auch bald mit Frau Urschel seufzen und bangen:

O komm, du schöner Mai!
Komm schnell und lindre unsre Not
der du die Krippe füllst;
wenn ich und meine Kuh erst tot,
dann komme, wann du willst.

Wir wünschen dem Hagestolzen jetzt schon, daß ihm der Mai dann auch die andere Not lindern möge:

denn die Zeit entfliehet schnell,
Knopp, du bist noch Junggesell —

und gar bald:

tritt ohne Frage
Nur der pure Kopf zutage.

Gegen diese Einsicht — sollte sie einem Junggesellen im Jahre 1929 dämmern — hilft nur ein probates Mittel, das zwar Wilhelm Busch nicht selbst erprobt hat, dem aber „ein Gott gab, zu sagen, was andere leiden":

Dieses ist ja fürchterlich,
also Knopp, vermähle dich!

„Denn es steigert noch die Lust, wenn man immer sagt, du mußt!" Jedem Brautpaare, das beim Klang der Silvesterglocken auf eine frohe Vereinigung der liebenden Seelen anstößt, raten wir, sich erst mal umzusehen. Hinter ihnen werden die Liebesleutchen ihren lieben Freund Busch erblicken, wie er schelmisch sein Glas erhebt, dem glücklichen Paare, das sich herzt und küßt,

erst nur flüchtig und zivil,
dann mit Andacht und Gefühl —

in die Augen schaut und ihnen nach Philosophenart die wohlgemeinten Worte auf ihren Wanderpfad mitgibt:

Kinder, seid Ihr denn bei Sinnen?
Ueberlegt euch das Kapitel!
Ohne die gehör'gen Mittel
Soll man keinen Krieg beginnen.

Denn Krieg wird sein. Im Leben und in der Ehe. Man und Frau müssen sich erst zusammenraufen. Da gibt es Schrammen und Beulen. Dann etwa, wenn der junge Ehemann mal nach langer Zeit wieder zu seinem Stammtisch geht, spät — vielleicht für seine übernommenen Junggesellenbegriffe auch früh — nach Hause kommt und sich vergeblich abrackert, in seine Haustür zu kommen. Denn:

schwierig, aus verschiedenen Gründen,
ist das Schlüsselloch zu finden —

oder aber, wenn nach Ablauf des ersten Probejahrs das befehlende Machtwort seiner Gattin:

Halte mal das Kind indessen,

ihm keinen Zweifel läßt, wer im Hause die Hosen anhat.

Denn als Ehemann kann man sagen,
muß man viel Verdruß ertragen.

Aber dafür hat man es dann auch wieder schön Zum Beispiel: wenn man mit der Familie im Sommer durch das Feld geht, wenn „sanft errötend Frau Ottilie eine Doppelähre findet", die ja nach alter Sage ein Doppelglück verkündet. Wenn dann Vater Franz scheu zur Seite blickt und stöhnt:

Zwei zu fünf, das wäre viel.
Kinder, spricht er, aber heute
Ist es ungewöhnlich schwül.

Denn wie sagt doch Wilhelm Busch mal an einer andern Stelle:

Vater werden ist nicht schwer,
Vater sein, dagegen sehr.

Diese alte Wahrheit wird indessen die jungen Ehegatten auch heute noch nicht hindern, ihren Herzenswunsch nach einem Sprößling den silvesterlichen Sternen anzuvertrauen:

Denn man ist ja von Natur kein Engel,
vielmehr ein Welt- und Menschenkind,
und rings umher ist ein Gedrängel
von solchen, die dasselbe sind.

Und ein solches Welt- und Menschenkind war auch unser Wilhelm Busch. Seine Weisheit kann uns gerade im Unglück ein lindernder Balsam, eine kräftigende Wegzehrung werden auf unserer Wanderung von dem freien Silvesterhügel über die vielen Buckel und durch die vielen noch ungesehenen Täler des Jahres 1929 hinüber zu der Unendlichkeit. Denn:

wie dunkel ist der Lebenspfad,
den wir zu wandeln pflegen —

„Wieviel Verdruß werden uns außer den hochgeschätzten Frauen 1929 auch, die sonstigen Vorgesetzten machen", und wie manchmal werden wir es hienieden wissen, wenn wir unzufrieden". Wie oft werden wir sehen:

. . . . . . daß der Schlechte
das kriegt, was ich gern selber möchte –

und wie manchmal werden wir uns, genau wie den Stoffel in Busch' Gedicht „Daneben", mit dem Beile ausgerechnet in die große Zehe treffen. „In aller Eile." Mögen wir dann aber auch die Schlußfolgerung ziehen und den bösen Schicksalsschlag mit Busch' wohlgemeinten Worten ertragen:

Ohne jedes Schmerzgewimmer,
nur mit Ruh, mit einer festen,
sprach er: ja, ich sag' es immer,
nebenzu trifft man am besten.

So komm denn, lieber alter Wilhelm Busch! Du wackerer Menschenfreund! Reiche uns in der Silvesternacht beim Klang der Glocken den Becher deines weltweisen Humors, wir wollen als Trinkspruch, als deiner Weisheit letzten Schluß, deine köstlichen Worte gläubig hinnehmen:

Drum lebe mäßig, denke klug!
wer nichts gebraucht, der hat genug!

Und wenn dann das neue Jahr gut anfängt und wir am Morgen des 2. Januar, verkatert und ergeben, als ersten Gang den zum Finanzamt antreten, dann klinge in unserem werktätigen Herzen dein menschenfreundliches Trostwort:

kurz, abgesehn vom Steuerzahlen,
läßt sich das Glück nicht schöner malen.

R. A.

Autodroschke kutschieren und davon seinen Unterhalt fristen. Ja, ja, so geht es in der Welt. Seine Güter hat er ja wirklich nach drei Jahren verloren, und sogar mehr als das! — Recht behielt der famose Kerl also doch. Auf seinen von den Sowjetkommunisten „nationalisierten“ und „sozialisierten“ Gütern herrschen Banditen mit dem Davidstern an der Brust. Banditen?

Mein Gott, wir nennen sie Banditen, die nennen wiederum uns Blutsauger und Banditen; und beide glauben im Recht zu sein. Ja, richtig: ist doch die leibhaftige Schwester des Barons jetzt unter diesen roten Banditen! Habe ich nicht sogar schon etwas darüber gelesen, daß „Genosse Ungerberg“ in Moskau zu irgend einem Botschaftssekretär befördert worden ist? Na, die soll einmal mit ihrem Bruder zusammentreffen, der mit seinen zarentreuen Ansichten, feudaler Ritter vom Scheitel bis zur Sohle, Aristokrat und Ehrenmann alten Stils ist, und sie — ha, ha, ha — Genosse Kommissärin! — Ja, ja, was das doch für seltsame Zeiten sind.

Leise knistert das Holzscheit im Ofen; in meinem armseligen Dachstübchen wird es frisch; meine traurigen einsamen Gedanken wenden sich anderen Sorgen zu. Wir wollen die Ofentür schnell schließen, damit die Wärme nicht ganz schwindet, sonst heißt es, die ganze Nacht hindurch frieren. Nun wollen wir die Lampe anzünden, — Naphtha riecht zwar übel, aber es wärmt auch,— und da wollen wir auch die heutige Zeitung durchblättern, bis der gute Nachbar sie noch nicht zurückverlangt hat. So, nun ist man wieder komfortabel daheim; zwar nicht ganz so, wie vor 10 Jahren in Petersburg in meinem 10-Zimmerflügel, aber, immerhin, für einen armen Russenflüchtling schön genug. Allso! Was gibt es denn neues in der Welt? Hm? Ist das ein Käseblatt, welches dieser liebe Nachbar von Hausknecht sich hält! (Mein Gott, würde mir vor 8 Jahren jemand gesagt haben, daß ich in der Gesellschaft eines Hausknechts auf gleichem Fuße verkehren und bei der Frau eines Hausknechts zu Tische essen würde!) Na, aber faute de mieux frißt der Deibel Fliegen. Also: „Der ewige Friede in Europa.“ So, der weiß es! „Elektrifikation von ganz Rußland.“ Hm, nachdem sie den letzten Bauerngaul vor Hunger aufgezehrt haben werden, kann die Elektrizität schon ganz nützlich sein. „Kommunistenverhaftungen und Krawalle in London und Hamburg. Die Linke im Parlament erhebt energische Proteste. Regierungswechsel in Sicht. Hm! Genau wie bei uns einmal. Wohin wird man jetzt nur noch ausreisen müssen, wenn die Genossen ihre rote Fahne auch hier aufpflanzen werden? „Unglücksfall. Drei Personen tot. Der rasende Chauffeur.“ Na, ich riskiere so etwas nicht, — auf Schusters Rappen. Welcher Genosse fährt jetzt nur in meinem Petersburger „Mercedes“ herum, möchte ich nur wissen? Hoffentlich wird er sich einmal darin das Genick brechen. Also, weiter wollen wir lesen. — Halt! Ungern? — Wie? Bei Gott, Frl. Ungern? Die Dame, welche zum Opfer der rasenden Fahrt des Chauffeurs geworden ist, hieß Ungern. — Ungern! „Es ist die vor kurzem nach L. angereiste Sekretärin der hiesigen russischen Botschaft; das reizende Frl. Ungerberg bildete den Schmuck des hiesigen diplomatischen Korps. Als sie gestern in Begleitung ihres Mannes, des bekannten Führer der Bolschewistenpartei, Firullkes, aus einem Nachtlokal heimfuhr und ein Taxi bestieg, hatte sie das Unglück gehabt, einen offensichtlich nicht mehr nüchternen Chauffeur zu erwischen, der die beiden Passagiere außerhalb der Stadt in rasendem Tempo beförderte und auf dem gefährlichen Brückenkreuz den Wagen mit solcher Kraft gegen das Brückengeländer stieß, daß er mitsamt seinen Insassen hinunterstürzte. Niemand kam mit dem Leben davon.“

*

Am nächsten Tage, nachdem ich meine Zeitungen an der Ecke, wo ich stand, ausverkauft hatte, besuchte ich Wolgin.

„Haben Sie gehört, Rittmeister?“

„Jawohl, ich habe gelesen. Wissen Sie auch, Dicker, wer der Chauffeur gewesen ist, der das verunglückte Taxi leitete?

„Ist es möglich!?“

Mein Freund nickte nur verständnisvoll: „Jawohl, es war unser alter Freund, der „Astrologe“, der ehemalige Baron v. Ungerberg auf Ungernshausen.“

„Na sagen Sie selbst: kann man sich da nicht zum Aberglauben bekehren, wenn man so etwas erlebt hat?“

Aus Stadt und Land.

Posen, den 31. Dezember.

Jahresschwelle.

Je mehr du eilst,
je schneller schwirrt und flattert die Zeit;
je stiller du weilst,
um so leiser sich heben,
um so breiter schweben
Die Flügelschläge der Ewigkeit.

Zum Jahreswechsel.

Ein Abschieds- und ein Willkommensgruß.

„Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern,
Wir leben und gedeihen
Vom alten bis zum neuen.“
Paul Gerhardt.

Wenige Stunden, nachdem diese Ausgabe des „Pos. Tagebl.“ unseren hiesigen Lesern ins Haus geflogen ist, verschwindest du altes Jahr 1928 von der Schaubühne des Welttheaters, auf der du heut vor 365 Tagen als blühender Jüngling, von der Welt mit jubelnder Freude begrüßt, erschienest, heut ein gebrechlicher, lebensmüder Greis, um dich deinen zahllosen Vorgängern hinzuzugesellen und ins Meer der Ewigkeit zu versinken. Wenn ein lieber Weggenosse von uns scheidet, wie du uns einer in der langen Zeitspanne von 1928 gewesen bist, dann drücken wir ihm noch einmal herzlich die Hand zum Ausdruck des Dankes für die Kameradschaft, die er uns geleistet, und so auch wir heut, wo die Scheidestunde gekommen ist, die Zeit und Menschen für alle Ewigkeit voneinander reißt und nur ab und zu für die Zukunft eine wehmütige flüchtige Erinnerung in uns zurückläßt. Wir Menschen haben uns nur gar zu sehr daran gewöhnt, für alles Kreuz und Ungemach, von dem wir betroffen werden, einen Sündenbock außer uns zu suchen, statt in uns selbst, in unsrer Trägheit und Gleichgültigkeit, in unserer Energielosigkeit und in unserem Mangel an Tatendrang, um uns drohende Gefahren von uns abzuwenden, Hindernisse zu beseitigen und dem Schicksal freie Bahn zu machen. Alter Gepflogenheit am Jahresschlusse gemäß, ist die Menschheit auch diesmal wieder bereit, dir, du scheidendes Jahr, alles Ungemach und Unglück, von denen die Welt ja gerade diesmal wieder reichlich zu kosten bekam, als Bürde beim Scheiden mit aufzupacken. Und diese Bürde ist ja, wenn wir in der Geschichte der hinter uns liegenden Tage Umschau halten, recht, recht schwer. Wie jagte in diesem Jahre eine Unglücksbotschaft die andere von gewaltigen Erdbeben im südlichen Teile Europas, von furchtbaren Eisenbahnunglücksfällen mit zahllosen Opfern an Menschenleben, von ungeheuren Bränden, maßlosen Ueberschwemmungen — und es stand ja nur noch auf des Messers Schneide, daß, wie in dem fernen China die Revolution die Menschen zu Tausenden dahinraffte, in Amerika ein Weltbrand des Krieges entfacht wurde. In unserer engeren Heimat sind wir ja wenigstens von solchen Opfern an Gut und Blut im wesentlichen verschont geblieben, so daß wir in diesem Landesteil doch wohl allen Grund haben, dir, Jahr 1928, doch ein gewisses Gedenken freudig bewegten Herzens zu bewahren. Wenn sich auch nicht alles so gestaltet hat, wie wir kurzsichtigen Menschen es erwartet hatten; wenn wir teilweise um die Schönheiten des verflossenen Sommers mit seinen aprilmäßigen Launen gebracht wurden; wenn die chinesische Mauer, die uns von den Nachbarländern scheidet, und die zum 1. Oktober 1928 „ganz bestimmt fallen“ sollte, heut nach einem weiteren Vierteljahr noch fest und unerschüttert steht — im Gegensatz zu der ersten chinesischen Mauer, die jetzt dem endgültigen Abbruch geweiht ist —, so darf uns das doch nicht zur Undankbarkeit gegen dich verleiten und zum Vergessen dessen, was du uns geschenkt hat, neben der reichlichen Ernte, unsere eigene Gesundheit und die der Unseren, während heut so mancher neu aufgeworfene Grabhügel auch solcher Mitmenschen, die in der Fülle ihrer Manneskraft mitten aus der Arbeit für sich und andere, ja für ihr Volkstum herausgerissen wurden, an die Flüchtigkeit und Nichtigkeit unsres irdischen Daseins gemahnt.f Drum hab' Dank, du wackerer Weggenosse, für alles Gute, das du uns bescheret hast; mit wehmütigem Danke sehen wir dich von uns scheiden.

Doch nicht allzu lange dürfen wir uns heut von dieser wehmütigen Stimmung beherrschen lassen. Denn auch heut muß es heißen: „Le roi est mort, vive le roi.“ Dort, wo eben das scheidende Jahr 1928 von uns gegangen ist, erscheinst du, neues Jahr 1929, ganz anders an Gestalt, ein frischer lebensprühender Knabe an Stelle deines altersschwachen Bruders. Und wie ganz anders wirkt dies Zeichen auf uns ein! Jubel und Frohlocken begrüßt dich, neues Jahr, sei es daheim in der Familie unter dem zum letzten Male in hellem Lichterglanz erstrahlenden Weihnachtsbaum; beim Becher- und Gläserklingen bringt man dir den Willkommensgruß. Ob der nun einmal in der Großstadt Sitte gewordene Straßentrubel und Radau der meist alkoholfeuchten Menschen beiderlei Geschlechts als ein würdiges Willkommen für dich anzusehen ist, magst du, neues Jahr, selbst entscheiden. Daß die Menschheit dir volles Vertrauen entgegenbringt, geschieht nach altem Brauch jedesmal beim Anbruch des neuen Jahres. So legen wir dir auch diesmal unser recht reichlich gefülltes Bündel von Hoffnungen und Wünschen zu Füßen; für uns und die Unsrigen, für unsere Gemeinden, für unser Volkstum. für die ganze Welt. Mögest du ein Freuden- und Friedensbringer sein für die ganze Menschheit und dich so als Bahnbrecher erweisen für den Frieden der Völker untereinander! Unglück und Kummer, Krankheit und Tod halte von uns fern, gib inneren und äußeren Frieden in den Familien! Gib uns auch gleich deinem Vorgänger glückliches Reifen der Feldfrüchte bei günstiger Witterung! So sei uns denn als neuer Weggenosse herzlich willkommen, du liebes neues Jahr. Im Vertrauen auf den Lenker unserer Geschicke dort droben ergreifen wir deine Hand mit dem Jubelrufe:

Vorwärts mit Gottvertrauen ins Jahr 1929!

hb.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!

Das Städtische Polizeiamt bittet uns in einer Zuschrift, zur Jahreswende an einige Bestimmungen über den Straßenverkehr zu erinnern, um unliebsame Zwischenfälle am Silvesterabend und in der Neujahrsnacht zu vermeiden. Es darf also auf den Bürgersteigen nicht stehen geblieben werden, wenn dadurch der Verkehr gehemmt wird. Mehrere Personen dürfen nicht in verkehrshemmender Weise nebeneinander hergehen. Verboten sind ferner Ansammlungen und Vorbeimärsche geschlossener Gruppen, Umzüge usw. auf den Bürgersteigen, auch in Masken. Oeffentliche Umzüge, musikalische Produktionen, Gesangsdarbietungen usw. auf den Straßen sind nur mit Genehmigung des Städtischen Polizeiamtes gestattet. Diese Vorschrift betrifft nicht die Militärkapellen. Wenn aber von den Kapellen Serenaden u. dgl. vor den Häusern gespielt werden, dann müssen sie dabei die von den Polizisten im Interesse des Verkehrs getroffenen Maßnahmen befolgen. Es ist untersagt, auf der Straße stehen zu bleiben und auf dem Leierkasten oder auf anderen Musikinstrumenten zu spielen. Besondere Strafen gelten auch für Radau, groben Unfug, Vivatschießen u. dgl. Zugleich werden die Gastwirte an die Vorschriften des Antialkoholgesetzes vom 23. April 1920 gemahnt.

Kein neues Moratorium für die Hypothekenzurückzahlung.

Wie uns von unserem Warschauer Berichterstatter mitgeteilt wird, erweist sich die Nachricht verschiedener Blätter, daß ein Moratorium für Hypotheken erfolgen werde, als unrichtig. Der Rückzahlungstermin wird nicht verlängert werden, und die Gläubiger haben sich darauf gefaßt zu machen, daß sie ihre Kredite zurückzahlen müssen.

Vertagung der Schiedsgerichtsverhandlungen für den landwirtschaftlichen Tarifvertrag.

Das am 28. und 29. Dezember tagende außerordentliche Schiedsgericht zur Schlichtung des Streites über die landwirtschaftlichen Löhne hat sich bis zum 16. Januar 1929 vertagt, um den Parteien weitere Gelegenheit zu gütlicher Einigung zu geben. In einer von den ministeriellen Schiedsrichtern abgegebenen Erklärung wird den Parteien anheimgegeben, sich auf der Grundlage des Zloty zu einigen.

Ein Wandkalender für 1929

in Zweifarbendruck liegt für die Leser des „Pos. Tageblatts“ als Neujahrsgabe bei. Möchte es ihnen vergönnt sein, darauf recht viele glückliche Tage zu verzeichnen!

☛ Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes“ erst am Mittwoch nachmittags.

Konfirmandenkursus in Lowenitz.

Trotz der dankenswerten Bemühungen der Geistlichen der unierten evangelischen Kirche, hat der Konfirmandenunterricht an vielen Orten nicht immer den gewünschten Erfolg, weil die Kinder zu geringe Kenntnisse in den Unterricht mitbringen. Vielfach lassen auch die weiten Entfernungen vom Pfarrorte und die Inanspruchnahme der Kinder durch die Schule eine weitere Förderung der Kinder nicht zu. Es wird darum geplant, zunächst einen religiösen Fortbildungskursus für neukonfirmierte Mädchen abzuhalten. Der Kursus wird vom 25. Januar bis 8. März 1929 in dem Schwesternheim in Lowenitz bei Jarotschin (Strecke Jarotschin—Lissa, Bahnstation Wojciechowo) stattfinden. Es sollen zunächst 10 junge Mädchen aus dem Süden der Provinz daran teilnehmen. Eine tüchtige Leiterin für die Unterweisung ist bereits gewonnen. Auch bietet das Schwesternheim gute und gesunde Unterkunftsräume und Pflege durch die dort tätigen Diakonissen. Der Kursus ist insbesondere gedacht für bildungsfähige Mädchen, die ohne ihre Schuld infolge der Schul- oder häuslichen Verhältnisse in ihren religiösen Kenntnissen zurückgeblieben sind. Der evangelische Landesverband für die weibliche Jugend in Polen hat dankenswerterweise die Ausführung der Vorarbeiten übernommen. Dorthin sind auch die Anmeldungen bis spätestens 15. Januar 1929 zu richten (Posen, ul. Cieszkowskiego 3 [fr. Königsstraße]). Die Kosten betragen in bar 10 Zloty für jedes Kind auf die ganze Zeit und Lieferung von Lebensmitteln nach näherer Angabe. Es handelt sich hierbei durchaus nicht um eine Schule oder Fortbildungsschule, sondern um eine rein kirchliche Angelegenheit der religiösen Unterweisung. Ein ähnlicher Kursus für neukonfirmierte Knaben ist ebenfalls in Vorbereitung.

Das Kalenderjahr 1929.

(Nachdruck untersagt.)

Das Jahr 1929 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und einen Tag. Das Jahr 1929 des Gregorianischen Kalenders stimmt überein mit dem Jahr 6642 des Julianischen Kalenders Dieser letztere wurde 45 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung eingeführt und wurde unverändert bis zum 15. Oktober 1582, auch in den Christenländern beibehalten, dann wurde durch Papst Gregor XIII. der Gregorianische Kalender eingeführt. Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit der Erschaffung der Welt nach der sogenannten byzantinischen Aera. Sie setzt die Epoche der Weltschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und hat ihr 7437. Jahr mit dem 14. September 1928 begonnen. Die Russen zählten ihre Jahre nach dieser Aera bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl; am 12. Juni 1923 ist auch in Rußland der Gregorianische Kalender eingeführt worden. Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5689. Jahr mit dem 15. September 1928. Es ist ein überzähliges Schaltjahr von 385 Tagen. Am 5. Oktober 1929 beginnt ihr 5690. Jahr, ein abgekürztes Gemeinjahr von 353 Tagen. Die Araber, Perser, Türken und die anderen Bekenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidschred genannt wird. Sie begannen am 20. Juni 1928 ihr 1347. Jahr. und am 9. Juni 1929 beginnen sie ihr 1348. Jahr, die beide Gemeinjahre von 354 Tagen sind.

Das Jahr 1929 unserer Zeitrechnung beginnt mit einem Dienstag. Ostern fällt früh, auf den 31. März, Christi Himmelfahrt auf den 9. Mai, Pfingsten auf den 19. Mai. Allerheiligen fällt auf einen Freitag, Weihnachten auf den Dienstag.

Im Jahre 1929 wird nicht ein einziger periodischer Komet erwartet Sonnenfinsternisse gibt es zwei, davon eine totale am 9. Mai, die jedoch in Europa nicht sichtbar sein wird, und eine ringförmige am 1. November, die zum Teil in Westeuropa sichtbar sein wird. Eine Mondfinsternis gibt es in 1929 nicht; der Mond ist das ganze Jahr hindurch frei und wird von keinem anderen Himmelskörper beeinträchtigt.

Nach dem hundertjährigen Kalender sind die Mondjahre im allgemeinen mehr feucht als kalt und trocken. Der Frühling ist sehr feucht und warm, gelegentlich mit Fröften. Der März ist kalt, der April und Mai regnerisch mit folgender Kälte, der Juni schön mit Regen.

Der Sommer hat zwar auch recht heiße Tage, doch überwiegen die kalten. Der Herbst und Winter sind anfangs feucht, mittelmäßig kalt, danach kalt und feucht. Der Dezember bringt bald Schnee, darauf große Regengüsse; nach dem 20. ist es ziemlich kalt, doch bald trübe, bis gegen den 12. Januar, danach etwas gelinde, doch bald wieder kalt bis zum 25., wo wieder große Regengüsse kommen, auf welche Schnee folgt. Der März ist anfangs rauh und kalt, später warm.



Die Dezemberrate der Vermögungssteuer

wird, wie das Finanzministerium mitteilt, jetzt zwangsweise eingezogen. Der Termin zur Bezahlung dieser Steuer, die 1 Prozent, bzw. 0,6 Prozent des Wertes beträgt, der als Grundlage zur Einschätzung für die Vermögenssteuer benutzt wurde, ist am 10. Dezember abgelaufen. Im eigenen Interesse der Steuerzahler, die diese Rate noch nicht bezahlt haben, empfiehlt es sich, die Bezahlung sofort erfolgen zu lassen, um einer Bestrafung und der Tragung der Exekutionskosten aus dem Wege zu gehen.

✕ **Sein 80. Lebensjahr vollendet** am 13. Januar der Stadtkassenrendant a. D. Christian Knudsen. Er war nach seiner in Schleswig-Holstein verbrachten Jugend schon frühzeitig nach Posen gekommen und in die Stadtverwaltung eingetreten. Im Jahre 1911 wurde er als städtischer Rendant pensioniert und siedelte im August 1920 von Posen nach Berlin über. Er wohnt jetzt in noch recht erfreulicher geistiger Frische in Berlin-Friedenau, Cäciliengärten Nr. 1. In Posen hat er auch eine Anzahl Ehrenämter bekleidet.

✕ **Die Mieten für Einzimmerwohnungen** werden für das erste Vierteljahr 1929 von bisher 55 % auf 61 % erhöht.

✕ **Die Einkommensverhältnisse in Polen.** Die „Epoka“ analysiert die Einkommensverteilung der polnischen Bevölkerung und stellt fest, daß die gesamte Arbeiterschaft und die kleinen Leute ein Einkommen unter dem Existenzminimum, d. h. unter 150 Zloty monatlich besitzen. Der bessere Mittelstand verdient erst zwischen 150 bis 1000 und von der begüterten Klasse hat nur die Hälfte Einnahmen über 1000 Zloty monatlich. Unter diesen Bedingungen ist nach Ansicht des Blattes schwer daran zu denken, eine ins Gewicht fallende Steigerung der Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes herbeizuführen, sofern die Einkommensverhältnisse der Bevölkerung, insbesondere in den Städten, keine wesentliche Besserung erfahren.

✕ **Eine Versteigerung der in der städtischen Pfandleihanstalt** nicht eingelösten Pfänder Nr. 52 455 bis 58 970 beginnt am 9. Januar.

✕ **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** veröffentlicht im Anzeigenteile dieser Ausgabe eine Mitteilung über die Wiederaufnahme seiner Uebungen und den Beginn eines Anfängerlehrgangs in deutscher und polnischer Stenographie, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

* **Kreis Posen,** 31. Dezember. Zwischen Tarnowo Podgórne und Rumianek fiel an einer Kurve der überfüllte Autobus Posen—Birnbaum in den Graben. Die Scheiben des Autobus wurden eingeschlagen, wobei sich mehrere Personen verletzten. Außerdem erlitten zwei Insassen etwas schwerere Verletzungen. Von einem zweiten vorüberfahrenden Autobus wurden die beiden Verletzten ins Stadtkrankenhaus in Posen, die übrigen Passagiere auf den Bahnhof geschafft.

* **Pudewitz,** 31. Dezember. In der Nacht zum Freitag entstand bei Franciszek Stypiński Feuer, das das Wohnhaus, die Scheune, den Viehstall und einen Schuppen einäscherte; mitverbrannt sind 1 Pferd, 2 Ziegen, 20 Hühner. Auch die benachbarte Scheune des Józef Świątkowski brannte nieder. Der Schaden im ersten Falle beträgt 20 000, im zweiten 3000 Zloty. Man nimmt Brandstiftung an.

Himmelan!

Nun sind wir in ein neues Jahr getreten. Gott zum Gruße und den Herrn Jesum Christum zum Troste! Er sei mit uns allen!

Und nun stehen wir und fragen: Wohin? Die Wege, die vor uns liegen, kennen wir nicht, aber ein Ziel müssen wir haben. Wohin? Wir kennen nur eine Antwort auf diese Frage: Himmelan!

Die meisten Menschen sind, wie sie Jakobus schildert. Sie sagen: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr da liegen und Handel treiben und gewinnen! Ihr Sinnen ist auch am Anfang des Jahres nur auf Gewinn und Geschäft, auf irdisches Gut und zeitliche Sorgen gerichtet. Aber nein, wir sind Menschen, die himmelan gehen. Darum warnt uns der Herr, daß wir uns nicht begnügen mit dem Trachten nach Schätzen, die Rost und Motten fressen, und nach denen die Diebe gehen, sondern, daß wir suchen, was ewigen Wert hat (Matth. 6, 19—21). Denn wo euer Schatz ist, spricht der Herr, da ist euer Herz. Menschen, die nur nach Irdischem trachten, hängen mit ihren Herzen an der Vergänglichkeit, aber Menschen, die nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, die hängen mit ihren Herzen an Gott und der Ewigkeit, die richten ihren Blick aufwärts, die gehen ihre Wege himmelan.

Gewiß, auch das neue Jahr wird uns reichlich mit allerhand irdischen Dingen in Berührung bringen, uns allerhand irdische Pflichten auflegen, und wir dürfen uns ihnen nicht entziehen. Nur, daß wir unser Herz nicht daran verlieren! Nur, daß wir unsere Seele frei halten für den Herrn, sein Wort, sein Reich, seine ewigen Güter. Und dann getrost hinein in das neue Jahr! Wir gehen an Gottes Hand und in Gottes Wegen, wenn wir Himmelspilger sind.

„Himmelan hat er dein Ziel selbst hinaufgestellt. Sorg nicht mutlos, nicht zuviel um den Tand der Welt. Flieh diesen Sinn! Nur, was du dem Himmel lebst, dir von Schätzen dort erstrebst, das ist Gewinn."

D. Paul Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 31. Dezember.

Aerztekonflikt bei den Krankenkassen.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" hat in Posen eine Pressekonferenz, auf der Referate von Dr. Karlowski, Dr. Machowski und Dr. Chmielewski über den Konflikt zwischen dem Aerzteverband und dem Bezirksverband der Krankenkassen gehalten wurden. Der Konflikt ist darauf zurückzuführen, daß der Bezirksverband der Krankenkassen dem Aerzteverband ein Projekt für die ärztliche Ambulanzbehandlung unterbreitete, das von den Aerzten zurückgewiesen wurde, so daß am 1. Januar ein kontraktloser Zustand eintritt, d. h. daß die Versicherten bei den Aerzten als Privatpatienten zu honorieren haben, um dann der Krankenkasse eine Quittung des Arztes vorzulegen. In den Referaten wurde darauf hingewiesen, daß das System der ambulatorischen Behandlung nicht zweckdienlich sei und in ganz Westeuropa nicht mehr angewandt werde.

× **Sein 80. Lebensjahr vollendet** morgen, am Neujahrstage, der frühere Rechnungsdirektor beim Posener Oberlandesgericht Karl Busse, jetzt in Görlitz, Furtstraße 1, wohnhaft. 1915 konnte er sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern und trat am 1. April 1921 in den Ruhestand. U. a. war er lange Jahre Vorsitzender des Provinzial-Sängerbundes und gehörte der Posener Stadtverordnetenversammlung 25 Jahre lang als sehr reges Mitglied an.

× **Treibjagdergebnisse.** Auf der Herrschaft Gora, Kr. Jarotschin, wurden an 6 Tagen 758 Hasen und 25 Fasanenhähne geschossen. Auf dem Rittergute Rozanno, Kr. Mogilno, wurden von 8 Schützen 25 Hasen erlegt (Jagdkönig Direktor Geisler mit 7 Hasen). Auf dem Rittergute Marzenin bei Wreschen wurden von 12 Schützen 8 Hasen geschossen. Auf den drei Jagdterritorien waren die Ergebnisse um die Hälfte geringer als im vergangenen Jahre.

× **Eine Silvesterrevue im „Słońce".** Heute findet um 11 Uhr nachts im „Słońce" eine große Silvesterrevue statt. Am Neujahrstage folgt dann um 11 Uhr eine Wiederholung der Revue der Warschauer Artisten mit geändertem Programm.

× **Der Komiker Leon Wyrwicz** gibt am Sonntag, 6. Januar, im Evangelischen Vereinshause eine Vorstellung.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus der Wohnung eines Ignacy Rapp, ul. Podgórna 6 (fr. Hindenburgstr.), 4 Herrenmäntel; aus dem Lager eines Wincenty Plonka, ul. Ogrodowa 5, 8 Ztr. Metall; einem Stanisław Sierpiński, Wierzbięcice 14 (fr. Bitterstr.), aus der Wohnung Kleidung, Wäsche und andere Gegenstände im Gesamtwerte von 1000 zł; einem Kazimierz Krzysztopowski, pl. Wolności 14 (fr. Wilhelmsplatz), aus der Bodenkammer verschiedene Wäsche für 3000 zł.

× **Vom Wetter.** Heut, Montag, früh waren bei bewölktem Himmel zwei Grad Kälte.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Dienstag, 1. Januar, 8,14 Uhr und 15,54 Uhr, am Dienstag, 2. Januar, 8,14 Uhr und 15,55 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Montag, früh + 0,64 Meter, gegen + 0,54 Meter am Sonntag und + 0,40 Meter am Sonnabend früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 29. 12. 1928 bis 5. 1. 1929. Altstadt: Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 13, Sapieha-Apotheke, Pocztowa 31; Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22; Lazarus: Pluciński-Apotheke, Głogowska 74/75; Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61.

× **Rundfunkprogramm** für Dienstag, 1. Januar. 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12—12.05: Zeitzeichen. 12.10—14: Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. 15.15—17.30: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. 17.30—17.55: Die Sitte des Weihnachtsfestes. 17.55—18.15: Silva rerum. 18.15—18.40: Vortrag aus Warschau. 18.40 bis 18.55: Weihnachtslieder mit Violinbegleitung. 18.55 bis 19.20: Beiprogramm 19.20 bis 22.30: „Straszny Dwór". Uebertragung aus dem Teatr Wielki. 22.30—22.45: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.45—24: Tanzmusik aus dem Café „Esplanade".

× **Rundfunkprogramm** für Mittwoch, 2. Januar. 13—14: Zeitzeichen. Schallplattenkonzert. 14—14.15: Kommunikate. 17.30—18: Für die Kinder. 18—19: Ueberraschungen. 19—19.25: Radiochronik. 19.30—19.55: Lemberger Abenteuer. 19.55—20.10: Französische Plauderei. 20.10 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30—22: Mozart-Abend. 22—22.20: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.20—22.40: Tanzstunde. 22.40—24: Tanzmusik aus dem Palais Royal.

* **Schwersenz,** 28. Dezember. In Gruszczyn kam es am zweiten Weihnachtsfeiertage zwischen der Jugend zum Streit. Der Unteroffizier Jan Goliński vom 57. Inf.-Regt. gab erst aus einem Revolver einen Schreckschuß ab, mit einem zweiten verwundete er durch einen Bauchschuß den 20jährigen Eugenjusz Wieczorek schwer.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Lissa,** 29. Dezember. Am Mittwoch fand man in einem Bahnwärterhäuschen den 35jährigen Bahnwärter Pawel Mischke, Vater von vier Kindern, tot und die Arbeiterin Antonina Kapczyńska besinnungslos. Es wurde festgestellt, daß beide tags vorher zusammengekommen und infolge reichlichen Alkoholgenusses eingeschliefen. Die Petroleumlampe verbreitete einen solchen Dunst, daß beide vergiftet wurden. Den ärztlichen Bemühungen gelang es, nur die Kapczyńska ins Leben zurückzurufen.

* **Ostrowo,** 26. Dezember. Der am Donnerstag, den 20. d. Mts., abgehaltene Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, deren letzterer auf dem neuerrichteten Viehmarkt stattfand, war trotz der strengen Kälte sehr gut besucht, die Kauflust war jedoch gering, da zu befürchten war, daß die Tiere sich bei der grimmigen Kälte Schaden zuziehen könnten. Bedeutend lebhafter ging es auf dem Krammarkt und in den Geschäftsläden zu, hier übten Taschdiebe und sonstiges Gesindel ihr Unwesen im großen Maße aus: Es wurden hiesigen Landwirten und Geschäftstreibenden auf dem Markte Beträge von 10—200 Zloty gestohlen, abgesehen von Ladendiebstählen, die in raffinierter Weise ausgeführt wurden.

* **Nakel,** 28. Dezember. Einer schrecklichen Verwechslung ist der Landbriefträger Welniak zum Opfer gefallen. Er befand sich auf einem Dienstgange nach Wertheim bei Nakel, als er von einem Unwohlsein befallen wurde. Beim Landwirt Krumm wollte man ihm mit einem Schnaps die Magenkrämpfe vertreiben, jedoch verwechselte die Frau K. im Eifer die Schnapsflasche mit der genau so aussehenden Essigessenzflasche, und der Briefträger stürzte die Flüssigkeit hinunter. Der sofort herbeigeholte Arzt stellte den Tatbestand fest und überwies den Kranken ins Krankenhaus, wo er nach mehreren Stunden starb.

* **Neutomischel,** 21. Dezember. Dienstag abend [illegible] der Buchhalter Bronisław Sznel, als er auf seinem Rade fuhr, in der Nähe der Herrschaft R[illegible]e von zwei Wegelagerern überfallen. Sznel sprang vom Rade, zog seinen Revolver und gab mehrere Schüsse ab. Dann bestieg er wieder sein Rad und fuhr davon.

* **Rawitsch,** 27. Dezember. Für 20jährige treue Dienste im Hause des Fabrikbesitzers Georg Leut wurde Fräulein Klara Wenzel die Treuebrosche der Frauenhilfe verliehen und dazu ein eingerahmtes Diplom mit den Unterschriften des Generalsuperintendenten D. Blau und der Superintendenten M. Rhode als der beiden Vorsitzenden des Landesverbandes der Evangelischen Frauenhilfe übermittelt. — Reisende des Mittagszuges nach Görchen beobachteten zwischen Rawitsch und Sarne in dem die Gleise begrenzenden Graben einen bewußtlos daliegenden Mann. Die benachrichtigte Polizei erbat die Hilfe eines nach Hause fahrenden Landwirtes und fuhr zu der Unfallstelle, wo der inzwischen erwachte Leblose nach einigem Sträuben und Fluchen aufgeladen und nach dem Posten der Staatspolizei in Rawitsch zur Feststellung seiner Personalien gebracht wurde.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz,** 30. Dezember. Einen Selbstmordversuch machte am Donnerstag die 24jährige Bureauangestellte Marja Łękowska, wohnhaft in der Oberbergstraße. Aus unbekannter Ursache nahm die Genannte in der Blumenstraße eine Menge Essigessenz zu sich. Mit dem Sanitätsauto wurde sie ins Krankenhaus gebracht, wo sie in bedenklichem Zustande daniederliegt.

* **Pelplin,** 28. Dezember. Der Schlosserlehrling Boleslaus Kreft von hier vergnügte sich in der Kosciuszko-Straße mit Schneeballwerfen und traf dabei einen Radfahrer aus Polko. Dieser erwiderte den Wurf mit einem Revolverschuß und traf den K. in den Fuß. Der Verletzte wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert. Der Radfahrer wurde festgenommen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Minsk,** 30. Dezember. In Borysow ist in der Kindererziehungsanstalt eine ungewöhnliche Revolte ausgebrochen. Etwa 50 Zöglinge der Anstalt, die angeblich vom pädagogischen und dem Verwaltungspersonal schlecht behandelt wurden, hatten einen Aufruhr organisiert. Sie nahmen keine Nahrung zu sich und fielen mit Messern und Knüppeln bewaffnet über das Anstaltspersonal her. Der Anstaltsleiter wurde schwer verletzt. Da die Kinder Barrikaden errichtet hatten, hinter denen sie sich energisch zur Wehr setzten, vermochte das Personal die Ruhe nicht wieder herzustellen. Erst einer Polizeiabteilung und der Feuerwehr gelang es, der Lage Herr zu werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

R. R. in Zd. Die 2000 Vorkriegsmark haben einen Wert von 2460 Zloty und sind mit 15 % auf 369 Zloty aufzuwerten. Hinzukommen die nicht verjährten Zinsen der letzten 4 Jahre mit 73,80 Zloty.

H. W. in S. Wir nehmen an, daß Ihr Sohn s. Zt. zur Beendigung seiner Lehrzeit auf ein Jahre vom Militär zurückgestellt werden wird. Sie werden gut tun, vier Wochen vor der Musterung, eine Eingabe an das zuständige Bezirkskommando zu richten. Dem Gesuche würde eine Geburtsurkunde des Sohnes, sowie eine Bescheinigung des Lehrherrn über die Fortdauer der Lehrzeit beizufügen sein.

D. in Gr. Unseres Erachtens kann, obwohl Ihr Pächter seit 1. Juli 1927 alle Steuern übernommen hat, kaum davon die Rede sein, daß er auch die Vermögenssteuer trägt, da ihre Berechnung unter den von Ihnen angegebenen Umständen einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist. Jedenfalls haften Sie der Steuerbehörde gegenüber für die Vermögenssteuer.

Nr. 101. Auch ein Optant ist zur Dienstleistung bei der Pflichtfeuerwehr verpflichtet und muß an den Uebungen der Wehr teilnehmen.

R. 1929. 1. Für die neue Branche müssen Sie unter allen Umständen ein Patent haben. 2. Der Kreditverein erledigt Hypothekenangelegenheiten.

Mit dem 29. Dezember 1928 hat die Brauerei Jan Götz, Okocim, eine eigene Niederlage in Poznań eröffnet und empfiehlt dem geehrten Publikum die ihrer Güte wegen bekannten Biere:

Märzen

Export

Porter

in Fässern und Flaschen, Lieferung ins Haus.

Pavillon auf dem Ausstellungsplatze. Kunsteis-Fabrik.

Skład Piwa Browaru Okocimskiego

Tel. 41-09 Poznań, ul. Górna Wilda 123. Tel. 41-09.

Lassen Sie sich

beim Ankauf
landw. Maschinen und Geräte
durch Ihre landwirtschaftliche Organisation

beraten!

Unsere Maschinenabteilung unterrichtet Sie über alle neuzeitlichen Maschinen und Kulturgeräte u. bedient Sie **unbedingt preiswürdig.**

Wir empfehlen zur sofortigen Lieferung ab unserem Lager Poznań:

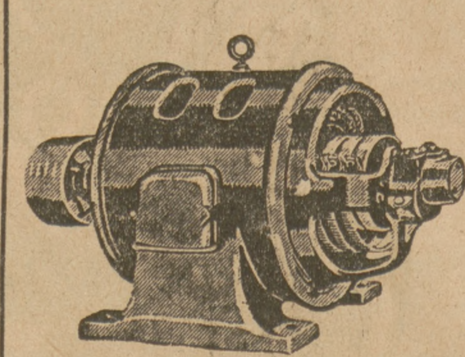
Walzen-Schrot- und Quetschmühlen
Original „Krupp" in mehreren Größen
Kartoffel-Dämpfer Original „Ventzki"
und andere bestbewährte Fabrikate
Kartoffel-Dämpfer Original „Jaehne"
mit eingebauter Schnecke und Quetsche
solange der Vorrat reicht unter Fabrikpreisen.
Dampf-Erzeuger, eigener Bauart
zum Kartoffeldämpfen und zur Lupinen-Entbitterung, den ausländischen Erzeugnissen gleichwertig, aber wesentlich billiger.
Rüben-Schneider
für Klein- u. Großbetrieb, besonders preiswert
Rüben-Schneider Original „Greif"
mit Messertrommel, für besonders große Leistung
Kartoffel-Quetschen eigenes Fabrikat
Stroh-Schneider
Breitdrescher „Mecentra" eigenes Fabrikat
Motordreschmaschinen „Landfreund"
stündliche Leistung 12—15 Ztr.
Motore Original „Bernard" 4—6½ PS.
beide zusammen zum Preise von **zł 7700.—** ab Posen.
Häcksel-Maschinen für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb
Düngerstreuer Original „Westfalia"
mit Feinstreuwalze
Düngerstreuer Original „Pommerania-Nova"
Düngerstreuer Original „Triumpf"
speziell zur Kopfdüngung geeignet.

Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft

Sp. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Wir empfehlen uns zur Lieferung und Ausführung von



elektrischen Licht- u. Kraftanlagen

sowie von

Radioanlagen

Reichhaltiges Lager in Ersatzteilen

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, Wjazdowa 3, Telephon 42-91.

Unsere Büroräume und Ersatzteilläger befinden sich ab 1. Januar 1929 ul. Fr. Ratajczaka 15, Passage Apollo, Tel. 2053

Tow. Akc.

TADEUSZ KOWALSKI i A. TRYLSKI

Filiale Poznań

Generalvertreter für:

Rud. Sack, Drill- und Hackmaschinen, Pflüge.
Original Krupp Mäh- und Erntemaschinen.
Erntesegen - Patent-Motordreschmaschinen.
Bernard-Motoren, Original französisch, fahrbar und stationär.
Bamford, Original englische Rapid-Schrotmühlen und Futterbereitungsmaschinen.
Mayers Original-Saat-Getreide-Veredelungsanlagen, Trieure.
Ruston, Original-Kleereiber, Dampfdreschmaschinen und Lokomobilen.
„Raupenstock" Zugmaschinen und Anhängegeräte.
„Melotte", Original belgische Zentrifugen.

Ersatzteile vorrätig.
Sachkundige Monteure zur Verfügung.

Adernverkalkung

Erregungszustände, Schwindelanfälle. Verlangen Sie kostenfrei Broschüre üb. giftfreie Hauskuren
DR. GEBHARD & CO., DANZIG.

Berlin

Bahnhof Friedrichstraße
gut möblierte Vorderzimmer wöchentlich, auch täglich zu vermieten. **Dorotheenstraße 58.**
Frau Napumocina Witton.

Das in Wolsztyn in bester Lage am Markt befindl.

Hausgrundstück

in dem seit vielen Jahren eine Fleischerei, Restauration und Frühstücksstube betrieben wird, ist todeshalber **sofort zu verkaufen.** Sämtliche Maschinen für Fleischereibetrieb sind vorhanden.
Nähere Auskunft erteilt

Conditoreibesitzer Georg Schulz
Wolsztyn, ul. Poznańska 8.

Grössere Fabrikräume

in Poznań, (Dampf, Elektrizität, Gas, Wasser, Kanalisation vorhanden) zu vermieten oder zu verkaufen.

Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2045.

Die Wage trügt nicht

sie sagt Ihnen die Wahrheit!



Centralin-Nährsalz-Futterkalk wirkt Wunder und schützt vor allen Krankheiten. Zu haben in allen Ein- u. Verkaufs-Vereinen Rolnik, Drogerien, Apotheken usw., wo nicht z. haben. versend.

Chemische Fabrik Centralin
Poznań
Wały Zygmunta Augusta 10a
Telephon 51-86.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Automobil - Zubehör

Ersatzteile, Autobereifungen erstklassigen Fabrikats, wie Goodyear, Goodrich, Firestone u. Dunlop, sämtliche Kugellager sowie Oele und Schmierfette empfiehlt unter Konkurrenzpreisen

„Febauto", Franciszek Beszterda
Poznań, ul. Dąbrowskiego 2. Tel. 6397

Verlangt überall

Bohnermasse

FOX-TROT

diese erzeugt schönen Hochglanz und angenehmen Geruch

Der Inventur-Ausverkauf

bietet die einzige Gelegenheit, sich billigst mit guten Waren zu versehen!

Samsche . . . . 22.50, jetzt von 15^{00}	**Popeline** für Kleider . . . . . 4.50, jetzt von 3^{60}	**Madapolam** 80/90 . . . . 2.—, jetzt von 1^{75}
Flausche gl. u. gem. . . . . 19.50, jetzt von 11^{50}	**Flanelle** für Morgenröcke . . . . 3.—, jetzt von 1^{65}	**Handtuchstoffe** . . . . . . 1.50, jetzt von 0^{70}
Ripse für Mäntel . . . . 26.—, jetzt von 16^{50}	**Bettbezugstoffe** 140/160 . 4.—, jetzt von 2^{75}	**Federinletts** unter Garantie . . 4.60, jetzt von 2^{70}
Ripse für Kleider . . . . . 9.50, jetzt von 7^{00}	**Wäschestoffe** . . . . . . 2.60 jetzt von 1^{20}	**Bettdamast** . . . . 4.80, jetzt von 2^{90}

Herrenstoffe zu Gelegenheitspreisen! **Kleider-Seiden große Auswahl!**

St. Muszyński, Poznań, Stary Rynek 95/96.

Polens Finanzen und Wirtschaft im Jahre 1928.

Rückschau und Ausblick.

Von **Dr. Fritz Seifter**, Bielitz.

Die Volkswirtschaft Polens entwickelte sich im Jahre 1928 im Zeichen der Auswirkungen der im Oktober 1927 aufgenommenen Sanierungsanleihe, die im Hintergrund aller wirtschaftlichen Massnahmen und Erwägungen stand und den Anstoss zu weiterem ausländischen Kapitalszustrom für die Privatwirtschaft hätte geben sollen. Die an die Anleihe geknüpften Hoffnungen sind aber nur zum geringen Teil in Erfüllung gegangen: ihre Mittel, die die Wirtschaft neu ankurbeln und Industrie und Handel auf gesündere Grundlagen stellen sollten, konnten nur in ganz geringem Masse der Privatwirtschaft zufliessen, da der grösste Teil zur Reorganisation der Bank Polski und zur Stärkung der Deckungsunterlagen verwendet wurde und überdies der öffentlichen Wirtschaft zufloss. Allerdings hat die Sanierungsanleihe zwei Wirkungen gehabt, die für die weitere Entwicklung der Volkswirtschaft von fundamentaler Bedeutung sind: das Budget erscheint, wenn auch bei rücksichtsloser Anspannung der Steuerschraube, dauernd ins Gleichgewicht gebracht und die Złotywährung dank der ausländischen Bankenbürgschaft auch auf lange Sicht hinaus betrachtet, fest fundiert. Zum ersten Mal nach zehnjährigen Irrwegen der Finanzpolitik wurde das Schicksal des Złoty von der Budgetgestaltung und Handelsbilanz losgelöst, die seit April 1927 wieder ein andauerndes Passivum aufweist.

Brachte schon das Wirtschaftsjahr 1927 gewissermassen als letzter Ausläufer der Englandkonjunktur ein Anwachsen der Produktionsziffern in Industrie und Handel, so hat das Produktionstempo im ganzen und grossen im Jahre 1928 eine weitere Beschleunigung erfahren, wiewohl sich allerdings, etwa seit April d. Js., in einzelnen Industriezweigen Anzeichen einer rückläufigen Bewegung bemerkbar machen. Der allgemeine Produktionsindex für die ersten elf Monate 1928 ist etwa um 13 Prozent höher als im Jahre 1927 und diese Steigerung kommt u. a. auch im ansehnlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit von 144 566 Ende 1927 auf 97 414 zu Jahresende 1928 zum Ausdruck. Namentlich in den Schlüsselindustrien, in Kohle und Eisen, und in den landwirtschaftlichen Industrien zeigen die Produktionsmengen einen dauernden Anstieg. Der Kohlenbergbau hat im Jahre 1928 eine Produktionshöhe erreicht, die den Vorkriegsziffern schon gleichkommt; seine Förderung stellt sich für die ersten zehn Monate 1928 auf 33.38 Millionen t gegenüber 31.15 Millionen t 1927. Einen bedeutenden Aufschwung hat der Kohlenabsatz genommen, der mit 333.8 Millionen Złoty in den ersten elf Monaten 1928 149.6 Millionen Złoty über dem Ergebnis von 1927 liegt. Die Eisenhüttenindustrie weist günstigere Resultate als im Vorjahre auf; ihre Produktionshöhe konnte von 133,7 — 138.4 — 140.7 und 147,2 in den Monaten Juni bis September 1927 auf 160.7 — 151.5 — 157.1 und 161.1 im gleichen Zeitraum 1928 ansteigen und damit den höchsten Stand seit 1924 erklimmen. Die Produktion in Roheisen ist von 504 900 t in den ersten zehn Monaten 1927 auf 568 900 t im gleichen Zeitraum 1928 angestiegen, die Stahlproduktion von 1 035 300 t auf 1 177 900 t und schliesslich die Zinkerzeugung von 124 300 auf 133 500 t. Dieser Produktionsanstieg geht allerdings vornehmlich auf die zunehmende Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes für Eisenhüttenerzeugnisse zurück, während die Ausfuhr mit Rücksicht auf das Fehlen einer Exportorganisation angesichts der starken Konkurrenz der eisenproduzierenden Länder auf den Weltmärkten sich ungünstig gestaltet. Weniger befriedigend hingegen liegen Produktions- und Absatzverhältnisse in der Textilindustrie, namentlich in der Lodzer Baumwollindustrie, die nach wie vor unter einem ausserordentlichen Mangel an Betriebskapital und unter dem Fehlen einer modernen Erzeugerorganisation leidet. So kommt es, dass der Lodzer Textilexport gegenüber dem Vorjahre, in dem er 72 Millionen Złoty betrug, sich um fast zwei Drittel verringert hat. Eine Konjunkturbesserung macht sich in der polnischen Petroleumindustrie fühlbar, in welcher in den letzten Monaten infolge umfassender Besitzverschiebungen verschiedene Reorganisationsmassnahmen platzgegriffen haben. Die seit Mitte 1926 steigende Einfuhr von Maschinen aller Art, insbesondere für die landwirtschaftliche Industrie, zeigt das Bestreben, die Agrarproduktion zu steigern. Das diesjährige Ernteergebnis, das 14.6 Millionen Doppelzentner für Weizen, 59 Millionen für Roggen, 19 Millionen für Gerste und 36.5 Millionen für Hafer aufweist, lässt mit Ausnahme von Weizen, der nur 98,9 Prozent der vorjährigen Ernte ergibt, den vorjährigen Ertrag weit hinter sich und übertrifft die durchschnittlichen Ernteziffern der letzten fünf Jahre beträchtlich. Von der Erstarkung der Landwirtschaft zeugt im übrigen auch der steigende Kunstdüngerverbrauch, der sich gegenwärtig schon auf 220 000 Tonen jährlich stellt. Die Spiritusproduktion ist gleichfalls mit 66 Millionen Liter für die letzte Kampagne bei 1402 tätigen Brennereien in ständiger Zunahme begriffen. Die Zuckerindustrie weist mit 620 000 t eine ansehnliche Steigerung ihrer Produktion auf. Der Holzexport ist mit einem Ausfuhrwert von 497.2 Millionen Złoty für die ersten zehn Monate 1928 hinter dem vorjährigen Exportwert von 527.3 Millionen nur unbedeutend zurückgeblieben.

Diese Erweiterung des Produktionsumfanges kommt besonders deutlich in der Zunahme des Gesamtvolumens des Aussenhandels zum Ausdruck, wobei der notwendige Aufbauprozess der Wirtschaft naturgemäss eine ungleich stärkere Steigerung der Einfuhr auslöste, während die Ausfuhr sich nur unwesentlich erhöhen konnte. Die Wareneinfuhr ist von 2.61 Milliarden Złoty in den ersten elf Monaten 1927 auf 3.13 Milliarden im gleichen Zeitraum 1928 angestiegen, die Ausfuhr bewegte sich mit rund 2,3 Milliarden ungefähr auf der Höhe des Vorjahres. Diese Entwicklung konnte trotz der im März durchgeführten, ziemlich einschneidenden Zollvalorisierung nicht aufgehalten werden, da die steigende Konsumkraft sich stärker auswirkte als alle auf Importdrosselung gerichteten Massnahmen. Das Jahr 1928 schliesst so für die ersten elf Monate mit einem Defizit von 825 Millionen Złoty ab; das Passivum stellt sich also um 505.1 Millionen Złoty höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Rechnet man noch den Fehlbetrag der letzten drei Quartale des Jahres 1927 hinzu, so ergibt sich für den Zeitraum vom 1. April 1927 bis 30. November 1928 ein Gesamtdefizit von 1 224,5 Millionen Złoty. Alle von der Regierung angewandten Mittel, die Handelsbilanz ins Gleichgewicht zu bringen, von der fortschreitenden Kartellierung der polnischen Industrie, die eine planmässige Rationalisierung des Exportgeschäftes anstrebt, bis zu der neuerlichen Drosselung des ausländischen Imports, zu der die Regierung durch offene Propaganda auffordert, haben bisher nicht vermocht, eine Wendung im Aussenhandel zu bringen.

Inzwischen dauern die Bestrebungen nach einer Korrektur der Handelsbilanz weiterhin an, wobei man einerseits dem Importanstieg, namentlich in Getreide, durch eine Reihe von Ein- und Ausfuhrverboten begegnen will und andererseits auch auf der Suche nach neuen Mitteln ist, um den Export zu heben. Diesem Zwecke soll in erster Linie der Plan der Errichtung eines Exportkredit-Versicherungsinstitutes dienen. Die gleichen Ziele verfolgt die fortschreitende Kartellierung und Syndizierung in der polnischen Industrie, die schon im Vorjahre reiche Früchte getragen hatte. Der Kartellgedanke hat sich im Berichtsjahr in nachstehenden Industriezweigen verwirklicht: in der Fayenceindustrie, in der Papierindustrie, in der Draht- und Stifteproduktion, in der Dachpappenindustrie, im Spiritusexport, in der Flaschenerzeugung, in der Kettenindustrie und schliesslich ist gerade in den letzten Tagen die Kartellierung in der Lodzer Textilindustrie erfolgt. Daneben ist es gelungen, die Geltungsdauer der bereits bestehenden Kohlenkonvention und des Eisenhüttensyndikates sowie schliesslich des Naphthasyndikates weiterhin zu verlängern. Das Exportinstitut bereitet ferner die Organisierung einer Reihe von Exportsyndikaten der polnischen Industrie vor, wobei nach der bereits erfolgten Gründung des Schweine- und Borstenexportsyndikates in erster Linie an eine Organisierung der Ausfuhr von Bugholzmöbeln, Holzwaren, Butter und Federn gedacht wird Die Bestrebungen sind dahin gerichtet, vorerst lokale Exportverbände innerhalb der einzelnen Branchen zu bilden und diese dann später in zentralen Organisationen zu vereinigen, wodurch die Finanzierung des Exports durch Banken erleichtert würde.

Als eine in Polen unvermeidliche Begleiterscheinung der chronischen Passivität der Handelsbilanz stellt sich naturgemäss eine Verschlechterung des Status in der Bank Polski dar, die die schwierige Lage am polnischen Geld- und Kreditmarkt widerspiegelt. In den ersten elf Monaten 1928 hat der Goldbestand des Noteninstitutes zwar eine Erhöhung um 90.5 Millionen Złoty erfahren, die Vorräte an deckungsfähigen Devisen haben aber 179.61 Millionen, d. h. 32.36 Prozent ihrer ursprünglichen Höhe eingebüsst. Die gesamte Kapitalsanlage in Wechseln, Lombard und Effekten erhöhte sich von 538.6 Mill. Ende 1927 auf 744.14 Millionen Ende November, darunter das Wechselportefeuille allein um 167.52 Millionen, die Lombarddarlehen um 42 78 Millionen. Die Deckung des Notenumlaufes, der sich von 1000 Millionen Ende 1927 auf 1269.7 Millionen am Novemberultimo erhöhte, hat sich von 72.61 Prozent Ende 1927 auf 62 Prozent zum Novemberultimo gesenkt. Der schwierigen Lage, in die die Bank Polski durch die passive Aussenhandelsbilanz gerät, sucht sie in letzter Zeit durch Einschränkung des Notenumlaufes und damit der kurzfristigen Krediterteilung Rechnung zu tragen. Diese Politik der gegenwärtig noch immer vornehmlichsten Kreditquelle führt im Verein mit dem fast gänzlichen Aufhören von grösseren Kreditzuflüssen aus dem Auslande, die noch im Sommer in Gestalt von Kommunalanleihen hereinströmten, zwangsläufig zu einer Zuspitzung der Geld- und Kreditmarktverhältnisse. Denn da die Bank Polski nur erstklassige Dreimonatswechsel als Unterlage für Krediterteilungen annimmt, werden Industrie und Handel, wo die Erstreckung der Wechseltermine in manchen Branchen bis zu zehn Monaten reicht und so naturgemäss zu einer Wechselinflation führt, zwangsläufig auf den ausserbanklichen Privatgeldmarkt gedrängt, der mit horrenden Zinssätzen von 24 bis 36 Prozent p. a., namentlich in den geldhungrigen Industriezentren, tolle Orgien feiert. Die sich immer mehr verschärfende Kreditkrise muss aber um so ernstlichere Bedenken für die nächste Entwicklung auslösen, als gegenwärtig die Aussichten für das Hereinströmen grösserer langfristiger Gelder angesichts der allgemeinen Zuspitzung der internationalen Geldmarktlage recht ungünstig liegen. Stellt auch das Wirtschaftsjahr 1928 in gewissem Sinne einen leichten Rückschlag in der Aufwärtsentwicklung der letzten drei Jahre dar, so müssen doch die Gesamtaussichten angesichts der erfolgreichen Lösung der Kernfragen der Sanierung, nämlich der Währungsstabilität und des Gleichgewichtes im Budget, günstig beurteilt werden.

Das Lodzer „Spinnereisyndikat“ ist eigentlich eine irreführende Bezeichnung, welche die Urheber der neuen Kartellbestrebungen in der Lodzer Baumwollindustrie für das schon mehrfach von uns besprochene Produktions- und Konditionsabkommen gewählt haben. Darauf wird auch in einem in der Lodzer „Republika“ veröffentlichten Aufsatz von Dr. L. Kirkien nachdrücklich aufmerksam gemacht, wobei der Verfasser gleichzeitig eine sehr beachtliche fachmännische Kritik an dem ganzen (von uns bereits wiedergegebenen) Entwurf des „Syndikatsvertrages“ übt. Man will wohl ein Zentralbüro zur Kontrolle der Verkaufstätigkeit der angeschlossenen Spinnereien hinsichtlich der Verkaufsbedingungen und Preise sowie ferner zur Kontrolle der Einhaltung der Produktionskontingente errichten, doch fehlt das Hauptmerkmal eines Syndikats, nämlich die Konzentrierung und monopolistische Erfassung des Verkaufs der gesamten Produktion der beteiligten Firmen. Dr. K. glaubt auch nicht, dass die vorgesehene Art der Kontrolle durch das erwähnte zentrale Abrechnungsbüro alle Umgehungen der Verkaufsbedingungen ausschliessen werde, „da die Lodzer Findigkeit auf diesem Gebiete keine Grenzen kennt“. Er erblickt vielmehr die einzige Garantie für die Beobachtung des Abkommens in dem Kreditdruck, zu dem das Lodzer Organisationskomitee der Bank Polski gegenüber den Aussenseitern und Abtrünnigen des Kartells bewegen will. Angesichts der ganzen Lage in der Lodzer Textilindustrie wie im Textilhandel sei die Kreditabdrosselung zweifellos sehr viel wirksamer als eine noch so hohe Konventionalstrafe, die das Kartell androht. Des weiteren wendet sich Dr. K. gegen das System der Kontingentfestsetzung, das von der 92-Stunden-Woche ausgeht, die eigentlich schon das Maximum der gegenwärtigen Textilüberproduktion darstelle, anstatt von Produktionsnormen, die der heutigen Aufnahmefähigkeit des Marktes entsprechen. Man hätte sich nicht mit der Abschaffung des Dreischichtensystems begnügen sollen, sondern als natürliches Kontingent einer jeden Spinnerei deren Produktionsfähigkeit innerhalb von 46-Wochen-Stunden, mit anderen Worten den Gurndsatz der Einschichtarbeit annehmen müssen. Günsigsten Falls dürfe man die Norm vielleicht mit 60-Wochenstunden festsetzen. Grundfalsch sei aber die Methode, eine Spinnerei für Nichtausnutzung ihres Kontingents (von 92 Wochenstunden) zu entschädigen, dadurch dass sie ihr Kontingent an eine andere abtreten dürfe. Richtiger wäre es, ungefähr nach dem Muster des Internationalen Rohstahlkartells, diejenigen Erzeugerfirmen zugunsten eines Fonds zu besteuern, die über die festgesetzte Norm hinaus arbeiten wollen.

In der Tat ist auch das von dem Organisationskomitee bisher vorgeschlagene Kontingentierungssystem die Hauptursache der Widerstände, welche die Bildung des Kartells verzögern. Das trat ziemlich klar zu Tage bei der zum 21. d. Mts. einberufenen Sitzung, in der das „Syndikat“ konstituiert und der Vorstand gewählt werden sollte. Man kann unter den für das Kartell in Frage kommenden Spinnereien (mit rund 1 550 000 Spindeln) zwei Hauptgruppen unterscheiden, von denen die eine das Zweischichtensystem befürworten, die andere eine volle Ausnutzung der Betriebe durch Dreischichtenarbeit wünscht. Für Nichtverminderung der Produktion treten im allgemeinen Spinnereien mit unter 20 000 Spindeln (ca. 20 Firmen) ein. Unter Berücksichtigung der Stimmberechtigung im Kartell vertritt diese Opposition aber nur ca. 14 Prozent der Gesamtpsindelzahl des Kartells. Bemerkenswert war namentlich der Widerstand der Zyrardower Werke, an denen bekanntlich französisches Kapital sehr massgeblich beteiligt ist. Ihr Vertreter erklärte sich nicht nur gegen den Beitritt zum Kartell, sondern kündigte noch an, dass seine Gesellschaft sich mit Hilfe der französischen Botschaft in Warschau um die Genehmigung der dritten Schicht bemühen werde, weil die Konjunktur für Zyrardow augenblicklich günstig sei. Die schärfste Opposition bekundete auch die A.-G. Zawiercie, die mit der Hälfte ihrer Spindeln für die galizische Weberei Gebr. Czeczowiczka in Lohn arbeitet und sich auf den abgeschlossenen Vertrag sowie auf die durch das Kartellabkommen vermehrte Arbeitslosigkeit berief. Die A.-G. Wola will mit Rücksicht auf den guten Absatz ihrer Spezialgewebe die eigene Garnproduktion nicht einschränken. Aus ähnlichen Gründen stellen sich die Schlösserschen Werke gegen jede Reglementierung. Die Firma Eitingen (20 000 Spindeln) muss im Interesse der übernommenen Verpflichtungen gegenwärtig in drei Schichten arbeiten und glaubt ihre Kalkulationsbasis für Webwaren nicht aufrecht erhalten zu können, wenn sie Garne auf dem freien Markte kaufen müsste, statt sie in den eigenen Spinnereien zu produzieren. Die Spinnerei Wierzbowianka hat 12 600 Spindeln neu aufgestellt und muss im Interesse der Rentabilität ihre gesamte Produktionsfähigkeit ausnutzen. Die Mehrheit der Kartellinteressenten wird durch die grossen Spinnereien (mit über 50 000 Spindeln) gebildet und will auf jeden Fall die Opposition zum Beitritt zwingen, wobei man, wie schon bemerkt, auf die Unterstützung sowohl des Warschauer Handelsministeriums wie auch der Kreditabteilung der Bank Polski rechnet. Vorläufig ist das Organisationskomitee ergänzt worden und besteht nun aus den Herren Heinrich Grohmann, A. Osser, Dr. A. Biedermann, Feliks Krusche, Moritz Poznański, Ing. Srzednicki (von der Fa. Rosenblatt), Dir. Bankowitz (von der Fa. Poznański), Freudenberg, Oskar Kohn, Danziger und R. Geyer. Die endgültige Zusammensetzung des Vorstandes und die Bildung der übrigen Kartellorgane ist bis spätestens 20. Januar in Aussicht genommen.

Die Aufkaufspreise des Spiritusmonopols für die Kampagne 1928/29 sind durch eine soeben im „Dziennik Ustaw“ (Nr. 101) veröffentlichte Verordnung, die am 20. Dezember in Kraft getreten ist, je Hektoliter 100prozentigen Rohspiritus loko Waggon der der Brennerei nächstgelegenen Verladestation bzw. Schiffahrts-Haltestelle beim Bezug von landwirtschaftlichen Brennereien für die einzelnen Wojewodschaften, wie folgt, festgesetzt worden: Warschau 92 (in der vorigen Kampagne 96) Złoty, Lodz 98 (104) zł, Kielce 93 (96) zł, Lublin 93 (98) zł, Białystok 93 (92) zł, Wilna 99 (104.50) zł, Nowogródek 91 (96.50) zł, Polesien 94.50 (91) zł, Wolhynien 86 (89) zł, Posen 93.50 (96) zł, Pommerellen 94 (99) zł, Krakau 105.50 (109.50) zł, Lemberg 89 (98) Złoty, Stanislau 87 (96) zł, Tarnopol 85 (92.50) zł, Schlesien 106 (113) zł. Beim Bezug von industriellen Brennereien werden gezahlt: 47.56 (49.83) zł für 100prozentigen Spiritus aus Hefebrennereien und 77.32 (81) zł für Brennereien, welche die ganze Schlempe verwerten bzw. 67.95 (71.19) zł, wo dies nicht der Fall ist.

Polens Knochenverarbeitungs-Industrie vermag den Bedarf des Landes nicht zu decken. Werden doch, nachdem einige schon aus der Vorkriegszeit herrührende Fabriken wieder in Betrieb genommen wurden, jährlich nur 600 t Olein erzeugt, während ein ungefähr gleich hohes Quantum durch Einfuhr gedeckt werden muss. Vor dem Kriege belief sich der Jahresbedarf sogar auf 3000 t. Die Schwierigkeiten der Olein-Produktion sind u. a. auch in dem Mangel an Rohstoff (Küchen- und Aasknochen) begründet, von dem ca. 80 Prozent bzw. 4000 t Knochenfett infolge Unkenntnis der Bevölkerung verloren gehen. Verarbeitet werden jährlich ca. 17 000 t Knochen, aus denen 850 t Knochenfett hergestellt werden. Im laufenden Jahre kamen ca. 2000 t Rohknochen aus Russland und rund 1500 t Knochenfett aus dem übrigen Auslande. Statistischen Berechnungen zufolge müssten bei einem gesamten Fleischverbrauch von 120 000 t jährlich, dessen Knochenüberreste durchschnittlich 4 Prozent Fett enthalten, 4800 t Knochenfett im Inlande erübrigt werden. Rechnet man die Aasknochen hinzu, die der Verarbeitung infolge Fehlens einschlägiger Bestimmungen gänzlich verloren gehen, erhellt, in welchem Masse sich die Produktion steigern bzw. der Import einschränken liesse.

Die Kartellierung in der Wollindustrie nach dem Muster des Lodzer Spinnereikartells macht, wie wir erfahren, weitere Fortschritte. Die verschiedenen Verbände dieser Branche zeigen sich lebhaft interessiert. Ausser der schon erwähnten Konvention der Damenstoffproduzenten ist eine Verständigungsaktion der gesamten Lodzer Kammgarnindustrie im Gange, die sowohl die grossen wie die mittleren und kleinen Unternehmen umfassen soll. Angeblich soll die Unterzeichnung des Abkommens schon in den nächsten Tagen bevorstehen. Die vorgeschlagenen Verkaufsbedingungen lauten auf eine Begleichungsfrist von im ganzen 8 Monaten, wovon auf offene Rechnung zwei Monate und auf Wechseldeckung 6 Monate entfallen. Auch die Grossisten scheinen das Vorgehen der Wollindustrie unterstützen zu wollen.

Märkte.

Getreide. Posen, 31. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	41.50—42.50
Roggen	34.25—34.75
Weizenmehl (65%) m. Sack	59.50—63.50
Roggenmehl (70%) m. Sack	48.25
Hafer	30.75—31.75
Braugerste	34.00—36.00
Mahlgerste	32.00—33.00
Weizenkleie	25.25—26.25
Roggenkleie	25.25—26.25
Sommerwicke	39.00—41.00
Peluschken	37.00—39.00
Felderbsen	45.00—48.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	59.00—64.00

Gesamttendenz: ruhig. Braugerste in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Warschau, 29. Dezember. In der amtlichen Getreidebörse vom 27. d. Mts. heisst der Roggenpreis richtig 35.50—35.75.

Kattowitz, 29. Dezember. Inlands- und Exportweizen 42, Inlandsroggen 34—35, Exportroggen 39 bis 40, Inlandshafer 34—35, Exporthafer 39—40, Inlandsgerste 40—41, Exportgerste 45—46. Franko Empfangsstation: Leinkuchen 53—54, Sonnenblumenkuchen 49 bis 50, Weizen- und Roggenkleie 28—29, Heu 27 bis 28, Stroh 9.50—10.50.

Lublin, 29. Dezember. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 34, Weizen 45—45.50, Gerste 33—34, Hafer 32—33. Tendenz behauptet.

Amtliche Notierungen der Berliner Eierbörse für 1 Stück franko Waggon Berlin: deutsche Trinkeier gestempelt über 60 g 21.50—22, über 53 g 19½, über 48 g 14, frische Eier über 53 g 15½—16, über 48 g 13, dänische und schwedische 17 lb 21½—22, Posener und litauische grosse 14½—16½, normale 13½, russische grosse 13½—14½, normale 12½—13, in- und ausländische Eier aus den Kühlhallen: extra grosse 13½ bis 14, grosse 12½, normale 10—11, kleine 9, normale Kalkeier 9½—10. Tendenz fester.

Fische. Warschau, 29. Dezember. Der Grosshandelspreis für Karpfen ist mit 4.30—4.40 zł für 1 kg im Grosshandel franko Warschau unverändert, obwohl von den Feiertagen noch viel Ware übrig geblieben ist. Im Kleinhandel wird für 1 kg in Złoty gezahlt: Karpfen lebend 4.80—5.50, tot 4, Schleie lebend 4.50 bis 6, tot 4, Karauschen 6—7, tot 4—5, Lachs 20—24, russischer Zander gefroren 6—8, Hecht lebend 8—10, tot 7—9, frische Heringe 1—1.60, Dorsche 1.80—2, kleine Fische 1—1.50, mittlere Sorten 2—3. Das Hechtangebot ist wegen des schwachen Eises und deswegen nur kleinen Fängen weiterhin gering.

Eier und Molkereierzeugnisse. Warschau, 29. Dezember. Der Verband der Eier- und Molkereigenossenschaften für Warschau, Lodz, Wilna und Lublin notiert seit dem 10. d. Mts. unverändert: Originaleier pro Kiste oder 24 Schock 310—320 zł franko Lager Warschau. Tendenz behauptet. Kalkeier 220—245 zł pro 24 Schock bei genügenden Zufuhren. Molkereibutter 1. Sorte 8.50—8.70, 2. Sorte 8.10—8.30. Tendenz abwartend, Zufuhren genügend.

Berlin, 29. Dezember. Amtliche Notierungen für ½ kg frei Meierei in Reichsmark: Butter 1. Sorte 1.97, 2. Sorte 1.88, abfallende Sorten 1.72.

Zucker. Danzig, 29. Dezember. Weisser Zucker fob Danzig 11.7½—11.5¼ sh für 1 cwt. Tendenz schwach. Umsätze klein.

Künstliche Düngemittel. Danzig, 29. Dezember. Chilesalpeter franko Waggon Danzig für 1000 kg brutto für netto einschl. Originalsäcke im Transit: Lieferung Dezember 10.11.2, Januar 10.13.2, Februar 10.14.3, März-Juni 10.15.3. Die Preise verstehen sich in englischen Pfund zahlbar mit Bankschecks per London. Davon werden je nach der Höhe des Einkaufs 2—5 Prozent Rabatt und 3 Prozent Kassenskonto bewilligt. Im Falle einer amtlichen Ermässigung der Preise für Salpeter werden bereits abgeschlossene Geschäfte gleichfalls berücksichtigt.

Hanf. Lublin, 29. Dezember. Am hiesigen Hanfmarkt hält die Nachfrage an. Notiert wird für 100 kg loko Waggon: Hanf gekämmt 30 Dollar, roh 17.50 Dollar, Hanfwerg 12. Bedarf etwas besser. Angebot ausreichend. Tendenz fest.

Häute und Felle. Lublin, 29. Dezember. Am hiesigen Fellmarkt ist das Geschäft belebt, die amerikanischen und englischen Exporteure kaufen grössere Mengen auf. Notiert wird in Złoty: Hasenfelle 4, Steinmarder 120, Baummarder 160, Fuchs 75, Biber 30—175 je nach Grösse, Iltis 40, trockene Kaninchenfelle 6 zł für 1 kg. Tendenz steigend.

Berliner Börse.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	31. 12.	29. 12.		31. 12.	29. 12.
Dt. R.-Bahn	93.75	93.37	Goldschmidt	99.00	97.75
A.G.f.Verkehr	178.75	—	Hbg. Elk.-Wk.	157.50	157.25
Hamb. Amer.	141.00	141.75	Harpen. Bgw.	140.00	136.75
Hb. Südam.	—	179.50	Hoesch	125.00	132.50
Hansa	—	177.00	Holzmann	141.75	142.00
Nordd. Lloyd	137.12	137.12	Ilse Bgbau.	235.00	232.50
Al.Dt.Kr.Anst.	141.12	141.25	Kali. Asch.	296.50	298.00
Barmer Bank	146.00	—	Klöcknerw.	106.00	106.25
Berl.Hls.-Ges.	249.75	247.00	Köln-Neuess.	—	131.50
Com.u.Pr.-Bk.	198.62	198.00	Löwe, Ludw.	—	248.50
Darmst. Bank	294.75	294.00	Mannesmann	134.00	134.25
Deutsch.Bank	173.50	173.25	Mansf. Bergb.	117.50	117.00
Disc.-Ges.	167.00	166.50	Metallwaren	141.50	—
Dresdner Bk.	173.75	173.25	Nat. Auto-Fb.	54 75	54.75
Mtdtsch.K.Bk.	217.00	216.00	Oschl. Eis. Bd.	114.75	114.50
Schulth. Patz.	331.50	330.00	Oschl. Koksw.	118.37	118.50
A. E. G.	198.25	196.75	Orenst. u. Kop.	101.50	101.00
Bergmann	239.00	237.50	Ostwerke	286.00	284.75
Berl. Msch.-F.	92.75	92.50	Phönix Bgbau	90.87	91.50
Buderus	84.50	84.00	Rh. Braunkoh.	287.50	282.00
Cop. Hisp. Am.	—	490.00	Rh. Elek.-W.	181.25	184.00
Charl. Wasser	134.75	136.00	Rh. Stahlwk.	139.50	143.50
Conti Caoutch.	142.00	142.25	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	76.25	77.00	Rütgerswerke	106 37	106.75
Dessauer Gas	221.00	218.75	Salzdetfurth	530.00	533.00
Dt. Erdöl-Ges.	137.25	138.00	Schl. Elek.-W.	227.25	228.50
Dt. Maschinen	47.00	—	Schuckt. & Co.	261.50	264.00
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	431.75	431.00
El. Lief.-Ges.	185.12	184.50	Tietz, Leonh.	298.75	292.00
El. Licht u. Kr.	254.00	255.00	Transradio	—	—
Essen. Steink.	125.00	124.25	Ver. Glanzstoff	544.00	549.00
I. G. Farben	270.00	272.50	Ver. Stahlw.	93.25	93.25
Felten u. Guill.	151.87	149.00	Westeregeln	299.25	302.00
Gelsenk. Bgw.	126.00	125.00	Zellst. Waldh.	284.50	282.00
Ges. f. el. Unt.	270.00	271.50	Otavi	67.37	65.12

	31. 12.	29. 12.
Ablös.-Schuld 1-60 000	53.00	52.80
„ „ 60-90 000	53.00	52 80
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	14.70	14.50

Industrieaktien.

	31. 12.	29. 12.		31. 12.	29. 12.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	70.75	73.50
Adlerwerke	89.00	89.00	Lorenz	152.25	152.00
Aschaffenbrg.	208.00	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	444.75	—	Nordd. Wollk.	193.75	193.12
Berger, Tiefb.	412.00	416.00	Pöge, Eltr.-W.	64.00	—
Dt. Kabelwk.	70.75	—	Riedel	—	—
Dt Wollw.	47.00	47.50	Sachsenwerke	132.00	132.00
Dt. Eisenhd.	84.00	83.00	Sarotti	208.00	204.00
Feldmühle	245.75	246.00	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	80.00	—	Schl. Textil	39 75	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	349.00	348.00
Körting, Gebr.	74.00	—	Stollb. Zink.	171.00	176.00
Lahmeyer	184.00	181.00			

Tendenz: sehr still.

Die Ultimokurse der Posener und Warschauer Börse bringen wir in der nächsten Ausgabe, da sie bei Redaktionsschluss noch nicht vorlagen.

Der Złoty am 29. Dezember 1928. Zürich 58.175, London 43.30, New York 11.25, Riga 58.75, Bukarest 1840.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 31. Dezember für 1 Dollar 8.87—8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.10 zł, 100 schweizer Franken 171.23 zł, 100 französische Franken 34.72 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.55 zł, 100 Danziger Gulden 172.40 zł.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Sport und Spiel.

Die Eishockeymeisterschaften in Krynica.

Am zweiten Tage schlug der Favorit A. Z. S. (Warschau) die Krakauer Wisla haushoch 18 : 0 (9 : 0, 3 : 0 und 6 : 0). Der Neuling Wisla kam überhaupt nicht zu Worte. Legja wurde es nicht leicht gemacht, die Wilnaer Studenten 3 : 1 zu schlagen. T. K. S. erzielte bei löwenartiger Verteidigung des Torwächters Stogowski ein Remis von 0 : 0 gegen Pogoń (Lemberg).

Der dritte Tag brachte eine überraschende 4 : 0-Niederlage der Warschauer Legja gegen Pogoń, die einen guten Eindruck machte, daß man schon versucht ist, in ihr den Vizemeister zu sehen. T. K. S. erzielte sein zweites Remis (1 : 1) mit knapper Not gegen Wisla. A. Z. S. (Warschau) fertigte A. Z. S. (Wilna) 14 : 0 ab. Die erste Terz endete 1 : 0 für die Sieger. In der Tabelle führt augenblicklich Pogoń mit 5 Punkten bei drei Spielen vor A. Z. S. (Warschau) mit 4 Punkten bei 2 Spielen und einem Torverhältnis von 32 : 0! 3. Legja, 4. T. K. S., 5. Wisla, 6. A. Z. S. (Wilna).

Ein Gesellschaftsspiel zwischen Cracovia und einer kombinierten Mannschaft von Pogoń und dem abgefallenen K. Ł. Z. fiel zugunsten der Kombinierten aus, die 3 : 2 gewannen.

Das Boxtreffen Polen—Deutschland

Der Box-Länderkampf zwischen Polen und Deutschland wird endgültig am 1. Februar in Breslau stattfinden. Für die polnischen Kämpfer werden Quartiere im elegantesten Hotel der Stadt bereitgestellt.

Wettervoraussage für Dienstag, 1. Januar.

= **Berlin,** 31. Dezember. Für das mittlere **Norddeutschland: Ziemlich trübe mit Neigung zu leichten Niederschlägen, Tagestemperaturen sehr nahe bei Null, westliche Winde.** — Für das **übrige Deutschland: Ziemlich trübes Wetter und vinlfach leichte Niederschläge. Im Nordosten mäßiger Forst, sonst Temperaturen dicht bei Null.**

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Amanullah ist siegreich.

Vollkommene Unterwerfung verlangt.

Ein heute zum erstenmal seit vierzehn Tagen in London eingegangenes direktes Telegramm eines Pressevertreters in Kabul hat folgenden Wortlaut:

„Seit Dienstag haben die Rebellen ihren Kampf gegen König Amanullah aufgegeben und sind nach Konistan zurückgekehrt. Sie sind durch den Schwager des Königs überwältigt worden, und die Bemühungen um eine friedliche Beilegung der ganzen Revolte nehmen ernstere Gestalt an. König Amanullah hat die Hauptstadt während der Kampfzeit nicht verlassen und die Regierungstruppen haben niemals revoltiert.

Vor Eingang dieser Nachricht wurde über Konstantinopel aus Kabul gemeldet, daß der Oberbefehlshaber der afghanischen Armee von seinem Posten abberufen werden soll, weil er zur Unterdrückung der Aufständischen nicht rechtzeitig Maßnahmen eingeleitet hat. Der König, so heißt es, lehne alle Forderungen der Schinwaris ab und verlange die Kapitulation der Aufständischen. Gestern unternahmen Flugzeuge der Regierungstruppen einen Angriff auf das Lager der Aufständischen. Die Aufständischen schossen ein Flugzeug ab, das in der Luft Feuer fing. Die Stadt Daka ist von Aufständischen gesäubert.

Drohende Haltung der Diamantengräber in Namaqualand.

London, 31. Dezember. (R.) „Morningpost“ meldet aus Johannesburg: Für den 7. Januar werden in Namaqualand ernste Ereignisse befürchtet, da die Diamantengräber angekündigt haben, daß sie an diesem Tage gewaltsam von denjenigen Diamantenfeldern Besitz ergreifen wollen, deren Ausbeutung die Regierung vorläufig verboten hat. Die Diamantengräber erklären, sie würden unbewaffnet kommen und würden es der Polizei überlassen, auf sie zu feuern. In dem gefährdeten Gebiet werden Polizeikräfte zusammengezogen.

Die indische Nationalbewegung.

London, 31. Dezember. (R.) Der Berichterstatter der „Times“ in Kalkutta meldet, es sei jetzt sicher, daß der am Sonnabend eröffnete indische Nationalkongreß eine von Ganthi entworfene Entschließung annehmen werde, was einen Sieg der Extremisten bedeute. In der Entschließung werde der britischen Regierung eine Frist von 12 Monaten gewährt, um Indien die Verfassung eines Dominions zu geben. Gleichzeitig behielten sich die Extremisten das Recht vor, ihren Feldzug zugunsten völliger Unabhängigkeit fortzusetzen.

Dampferzusammenstoß in der Elbmündung.

Hamburg, 31. Dezember. (R.) Bei dem bereits gemeldeten Untergang eines Dampfers im Nordfahrwasser an der Ostebank handelt es sich um den mit Heringen beladenen deutschen Fischdampfer „Harald“, der im dichten Nebel mit dem von Rotterdam ausgehenden holländischen Dampfer „Batavia I“ in Kollision geraten war. Die Besatzung des „Harald“ konnte gerettet werden. Der holländische Dampfer erlitt bei dem Zusammenstoß eine schwere Beschädigung des Bugs, so daß er in den Hamburger Hafen zurückkehren mußte. Ein zweiter Zusammenstoß infolge des Nebels ereignete sich zwischen dem aufkommenden deutschen Dampfer „Preußen“ und dem gleichfalls aufkommenden englischen Dampfer „City of Eastbourne“. Beide Dampfer sind schwer beschädigt in den Hamburger Hafen eingelaufen.

Aus der Republik Polen.

Liga und Sparsamkeit.

Gehässige Einleitungen. — Propaganda und Feste der Sparsamkeit

Posen, 31. Dezember. Im „Przegląd Poranny“ tritt ein Jan Jabłkowski für die Schaffung einer Sparsamkeitsliga ein. Interessant ist dabei ein Moment aus der Begründung, wo es heißt, daß Polen von den fremden Gewaltherrschern lange Jahre hindurch zweckmäßig und systematisch ausgebeutet worden wäre und deshalb so sehr verarmt sei. Das dürfte im Widerspruch stehen zu der sonst immer wieder angetroffenen Feststellung, daß Polen große Reichtümer besitze, die eine rechte Förderung erfahren könnten, wenn genügend Kapital vorhanden wäre. Da nun die Auslandskapitalien auch nicht gerade im Ueberfluß ihren Weg nach Polen nehmen, ist es sehr zu begrüßen, daß seit gewisser Zeit das Sparproblem wieder recht stark in den Vordergrund der polnischen Wirtschaft tritt. Nur wäre es noch löblicher, wenn man dabei von gehässigen Momenten Abstand nehmen wollte. Im übrigen wird der Tätigkeitsbereich der neu zu schaffenden Liga sehr weit gezogen. Der Verfasser stellt folgendes Programm auf:

1. Beharrliche Propaganda mit Hilfe der gesamten Presse in Polen, alltägliche Ermahnung durch Artikel und Aufrufe, Bildung ständiger Ortskomitees der Liga in den Städten, Radioreferate, Versammlungen, Berichte, Propaganda durch Theater, Kinos, Flugschriften, Propagandatage und Festakte in ganz Polen.
2. Dauernder Kontakt mit jeglichen Banken und Sparinstituten.
3. Fühlung mit der Oeffentlichkeit, die Ersparnisse einlegen will.
4. Zusammenarbeit mit sämtlichen Universitäten, damit die Studenten diese Idee in Polen verbreiten können.
5. Kontakt mit allen Privat- und Staatsschulen zur Förderung des Sparsinns, möglicherweise Schaffnung von Schulsparkassen.
6. Fühlung mit den Organisationen.
7. Kontakt mit den Regierungsstellen, Selbstverwaltungen und gesetzgebenden Körperschaften.
8. Fühlung mit der Geistlichkeit.
9. Wissenschaftlich-praktische Untersuchungen auf diesem Gebiete
10. Herausgabe populärer Broschüren.
11. Entsprechende Vorbereitung der Vortragenden mit Rücksicht auf den heiklen Charakter des Themas (Folgen der Inflation)

Sie verteilen das Fell ..

Posen, 31. Dezember. **Daß sich der Westmarkenverein sehr beeilt hat, die Prozeßsumme der „moralischen Entschädigung“ an den Mann zu bringen, davon zeugt ein Bericht des „Przegląd Poranny“, wo zu lesen ist, daß der Westmarkenverein beschlossen habe, die ihm vom Gericht zugesprochene Summe von 5000 Złoty, die das „Posener Tageblatt“ zahlen soll, für den Schutz polnischer Kinder in Deutschland vor der Germanisierung zu bestimmen.**

Eine Erinnerung.

Posen, 31. Dezember. Die Polnische Telegraphen-Agentur bringt folgende geschichtsphilosophische Meldung aus Washington: Hier starb im 78. Lebensjahre Jakob Dickenson, früher Kriegsminister im Kabinett des Präsidenten Taft. Dickenson war als Demokrat wegen seiner großen Fähigkeiten von Taft trotzdem in sein republikanisches Kabinett hineingezogen worden. Der Verstorbene bleibt im ewigen Andenken bei den Polen, deren aufrichtiger Freund er war. Denkwürdig ist seine Rede, die er im Jahre 1910 in Washington bei der Enthüllung des Kościuszko-Denkmals hielt. In dieser Rede erklärte er mit einer Aufrichtigkeit, die man bei Staatsmännern jener Zeit nicht gewohnt war, daß die Teilungen Polens Verbrechen waren und daß er niemals die Hoffnung auf die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens verloren habe. Die Rede Dickensons bereitete damals der Regierung des Präsidenten Taft viel Sorgen von seiten der russischen und der deutschen Botschaft, die schon vor der Enthüllung des Denkmals bei der Regierung der Vereinigten Staaten in dieser ihnen unliebsamen polnisch-nationalen Kundgebung vorstellig wurden.

Das fakultative Esperanto.

Warschau, 31. Dezember. Wie der „Kurjer Warszawski“ meldet, beabsichtigt das Kultusministerium die versuchsweise Einführung der „Esperanto“-Sprache als fakultativen Unterrichtsgegenstand vorläufig in einem oder zwei Staatsgymnasien in Warschau. Um sich über das vorhandene Interesse zu unterrichten, haben die Warschauer Schulbehörden in den Gymnasien der Hauptstadt entsprechende Rundfragen veranstaltet, deren Ergebnis allerdings nicht bekannt geworden ist.

Ablösung.

Warschau, 31. Dezember. Nach polnischen Meldungen soll der bisherige Botschaftsrat bei der polnischen Botschaft in Paris, Arciszewski, durch den Obersten Stanisław Schaetzel, der Chef der zweiten Abteilung im Kriegsministerium ist und sich Mitte Januar nach Paris begeben soll, abgelöst werden.

Konferenz beim Marschall Piłsudski.

Warschau, 31. Dezember. Der Kriegsminister Piłsudski empfing in längerer Audienz den Innenminister Składkowski, der den Premier Bartel vertritt. Herr Bartel soll am 3. Januar von seinem Festurlaub zurückkehren.

Todesfall.

Warschau, 31. Dezember. In Lemberg starb nach schwerer Krankheit der pensionierte Vizepräsident der Kodifikationskommission Dr. Wiktoryn Mańkowski.

Drei neue Fluglinien.

Warschau, 31. Dezember. (R.) Drei neue polnische Flugwege werden in den nächsten Tagen eröffnet. Es handlt sich um die Linien Kattowitz—Krakau, Kattowitz—Warschau und Kattowitz—Wien.

Straßenbahnerstreik in Oberschlesien.

Kattowitz, 30. Dezember. Seit längerer Zeit besteht in Oberschlesien ein Konflikt zwischen den Straßenbahnern und Vertretern der Schlesisch-Dąbrowaer Verkehrsgesellschaft. Die Straßenbahner verlangten eine 15prozentige Lohnerhöhung, die ihnen von der Schlichtungs- und Schiedskommission nicht zugebilligt wurde. Der Schiedsspruch der Kommission lautete auf 4%. Infolgedessen ist auf einer Versammlung in Königshütte einstimmig beschlossen worden, von Sonntag ab in den Streik zu treten. In derselben Versammlung sind auch Streikkommissionen eingesetzt worden, die den Verlauf des Streiks überwachen sollen.

„Schädlich und verderblich“.

Posen, 31. Dezember. Der „**Przegląd Poranny**“ meldet von einer Versammlung, in der folgende Entschließungen gefaßt worden sind: 1. Die Tätigkeit des ersten Bürgermeisters von Lissa, des Herrn Kowalski, muß sowohl in politischer als auch wirtschaftlicher Hinsicht als für die Interessen der Stadt Lissa und das Polentum des dortigen Grenzgebiets schädlich und verderblich bezeichnet werden. 2. Dem Bürgermeister Kowalski und den Mitgliedern des Magistrats wird ein Mißtrauensvotum ausgesprochen. 3. Von den Wojewodschafts- und Staatsbehörden wird die sofortige Amtsenthebung der bestraften Beamten aus der Städtischen Verwaltung und die Einsetzung eines Regierungskommissars mit einem Beirat verlangt, um die versumpfte Wirtschaft der Stadt Lissa zu sanieren.

Aufgelöste Freidenker.

Krakau, 31. Dezember. Der „Il. Kurjer Codzienny“ meldet aus Warschau: Das Regierungskommissariat für die Stadt Warschau ist an die Liquidierung der Vereinigung polnischer Freidenker herangetreten. Die Warschau-Gruppe dieser Vereinigung ist bereits aufgelöst, und eine Berufung wurde vom Innenministerium zurückgewiesen.

Von der Bank Polski.

Posen, 31. Dezember. Am 10. Januar findet eine Sitzung des Rates der Bank Polski statt, die der Berichterstattung über die Tätigkeit dieser Bank im Jahre 1928 und der Erörterung der Bilanz für das verflossene Jahr gewidmet sein soll.

Polnisch-britische Schiffahrtsgesellschaft.

Warschau, 31. Dezember. Der Direktor des Marinedepartements im Industrie- und Handelsministerium, Ingenieur Mosowicz, hat in Gdingen mit Vertretern der Gesellschaft Ellermans Wilson Line eine Notariatsurkunde über die Gründung einer polnisch-britischen Schiffahrtsgesellschaft mit dem Sitz in Gdingen unterzeichnet. Das Stammkapital beträgt 14½ Millionen Złoty. 75 Prozent des Anteils sind von der „Żegluga Polska“ gezeichnet worden. Die übrigen 25 Prozent hat die britische Gruppe übernommen. Im Besitz der neuen Gesellschaft befinden sich vier Passagierschiffe, die mit Kühlanlagen versehen sind und eine Gesamttonnage von 18 000 Tonnen aufweisen. Die Schiffe schwimmen unter polnischer Flagge und mit polnischer Besatzung. Diese Schiffe sollen auch beim Transport von Emigranten nach Ausgangshäfen in Frankreich und England vermitteln.

Die letzten Telegramme.

Die Beilegung des Streites zwischen Bolivien und Paraguay.

Washington, 31. Dezember. (R.) Die paraguaynische Gesandtschaft gab bekannt, daß Paraguay das von der panamerikanischen Konferenz entworfene Protokoll zur Beilegung des Streites zwischen Bolivien und Paraguay im wesentlichen angenommen habe.

Schwere Nebel.

Hamburg, 31. Dezember. (R.) Die Seeschiffahrt an der Elbmündung ist gestern durch den starken Nebel völlig ins Stocken geraten. Erst gegen Abend konnten einige Schiffe ihre Reise fortsetzen. Mehrere Schiffsunfälle haben sich ereignet.

Italienisch-spanischer Handelsvertrag

Madrid, 31. Dezember. (R.) Der neue italienisch-spanische Handelsvertrag ist soeben in der spanischen Hauptstadt Madrid unterzeichnet worden.

Endgültige Annahme des Budgets im französischen Parlament.

Paris, 31. Dezember. (R.) Die Kammer hat das Budget mit geringfügigen Abänderungen mit 450 gegen 112 Stimmen angenommen. Der neue Text wurde vom Senat gebilligt. Das endgültig angenommene Budget für 1929 schließt mit einem Einnahmeüberschuß von 64½ Millionen Frank.

Einbruch in einem Postamt.

Breslau, 31. Dezember. (R.) Auf einem Postamt in Kattern raubten Einbrecher 15 000 Mark. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Das Urteil im Warschauer Attentatsprozeß.

Warschau, 31. Dezember. (R.) Im Prozeß gegen den russischen Studenten Wojciechowski, der das Attentat auf den Leiter der Sowjethandelsdelegation Lizarew verübte, wurde der Angeklagte zu 10 Jahren schweren Kerkers (Zuchthaus) verurteilt. Die Verteidigung wird Berufung einlegen.

„Petit Parisien“ zur Lage in Frankreich.

Paris, 31. Dezember. (R.) „Petit Parisien“ schreibt: Es scheint nunmehr, daß die Krisengefahr beseitigt ist, denn Poincaré hat für den 10. Januar die Besprechung einer Interpellation über die allgemeine Politik, die von den Sozialdemokraten und den Radikalen eingereicht worden ist, angenommen. Diese Debatte, der Poincaré möglichst weitgehenden Umfang geben will, wird — so ist zu hoffen und zu wünschen — zur Folge haben, daß die Lage der Regierung und der Parteien entwirrt wird. — Die Kabinettsmitglieder treten übrigens im Laufe des heutigen Tages unter dem Vorsitz von Poincaré zu einem Kabinettsrat zusammen.

Das Befinden des Königs von England

London, 31. Dezember (R.) Das gestern abend ausgegebene Bulletin besagt: Der König verbrachte einen ruhigen Tag. Es ist keine Aenderung im Befinden Seiner Majestät zu berichten.

Aus Kirche und Welt.

In den Bücherschätzen der Nikolaikirche in Jüterbog entdeckte Pfarrer Kempff „Die Psalmen Davids“ von Heinrich Schütz nach der Umdichtung von Cornelius Becker, die 1661 zu Dresden bei Wolfgang Seifert gedruckt wurde. Das wohlerhaltene Buch hat etwa 340 Seiten, auf denen die Stimmen einzeln für Sopran, Alt, Tenor und Baß hintereinander gedruckt sind, auf je zwei Buchseiten ein Psalm, im ganzen 140 Gesänge.

*

Die starken Proteste gegen die Pläne zur Einführung eines Berliner Karnevals haben Erfolg gehabt. Die Vorschläge wurden abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß in einer Zeit schärfster sozialer Spannungen die künstliche Schöpfung eines Berliner Karnevals neben dem schon ohnehin ausgedehnten Berliner Ballbetrieb nicht ratsam sei.

*

In Rußland sind 29 Prozent der deutschen Bevölkerung lese- und schreibunkundig (früher etwa 4 Prozent). In starkem Widerspruch dazu steht die auch auf der Pressa in Köln aufgestellte Behauptung, daß 1932 (!) der Analphabetismus vollständig erloschen sein würde. Um so betrübender ist die Errungenschaft „die deutsche Schule dem Einfluß der Kirche entrissen und der Arbeiterschaft und der Dorfarmut zugänglich gemacht zu haben“.

Die evangelische Kirche in Grodno feierte in diesen Tagen ihr 150jähriges Bestehen.

*

Am 9. Dezember wurde in Dzingelau bei Teschen ein neues Kinder- und Siechenheim eröffnet. Das dortige polnisch-evangelische Diakonissenhaus mit seinen 43 Schwestern hat in den 5 Jahren seines Bestehens 175 Kindern und 166 Greisen und Siechen Unterkunft in seinen Anstalten gewährt.

*

Ein neues Krüppelheim mit 300 Betten erbaut das bekannte Diakonissenmutterhaus, das Oberlinhaus in Nowawes, auf einem von der Stadt Frankfurt a. O. überlassenen Gelände. Für die Aerzte, Schwestern und Angestellten, deren Gesamtkopfzahl auf 100 Personen berechnet ist, wird ebenfalls ein Haus gebaut.

*

Führende Kreise der Türkei, insbesondere die Handelskreise, beabsichtigen, den Sonntag als Ruhetag an Stelle des Freitages einzuführen. Ein entsprechender Gesetzentwurf für die Nationalversammlung ist bereits ausgearbeitet.

Deutsches Reich.

Ertrunken.

Könnern, 30. Dezember. (R.) Beim Schlittschuhlaufen brach in der Nähe von Bebitz ein Kind durch die Eisdecke und ertrank. Ein 15jähriger Schüler geriet bei einem Rettungsversuch selbst unter das Eis. Er konnte ebenfalls nur als Leiche geborgen werden.

Angriff auf Polizeibeamte.

Stettin, 31. Dezember. (R.) Gestern früh zwischen 3 und 4 Uhr wurden in der Stoltingstraße zwei Polizeiwachtmeister bei der Feststellung einer Person von einer ganzen Anzahl von Personen angegriffen. Man entriß den Beamten die Seitengewehre, stach damit auf sie ein und verletzte sie so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Aus anderen Ländern.

Kein Verbot geistlicher Amtshandlungen für Haegy und Schieß.

Paris, 31. Dezember. (R.) Wie „**Ere Nouvelle**“ mitteilt, ist vom Straßburger Bischof Ruch weder gegen den Direktor des „Elsässer Kurier“, Abbé Haegy, noch gegen den Leiter des in Straßburg erscheinenden Blattes „Der Elsässer“, Abbé Schieß, ein Verbot, geistliche Amtshandlungen vorzunehmen, erlassen worden. Man habe sich damit begnügt, beide darum zu ersuchen, die Leitung ihrer Blätter niederzulegen. Das Blatt fragt, was dieser Rückzug des Straßburger Bischofs bedeute und glaubt, daß der Vatikan eingegriffen habe.

Eine Katastrophe.

Tallin, 31. Dezember. (R.) Auf dem Peipussee an der Grenze zwischen Estland und Rußland hat eine große Fischerkatastrophe stattgefunden, dazu wird gemeldet, daß von den 110 vermißten Fischern noch 27 gerettet werden konnten. Die übrigen 83 werden noch vermißt. Man nimmt an, daß sie auf den Eisschollen nach der russischen Küste hin abgetrieben worden sind. Die estnische Regierung hat Militärflugzeuge ausgeschickt, um die abgetriebenen Fischer mit Kleidern und Nahrung zu versorgen.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr**. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: **Johannes Senftleben**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Danziger Privat-Actien-Bank

FILIALE POSEN

Poznań, ul. Pocztowa 10

Effekten ✦ Devisen ✦ Dokumenten-Incasso ✦ Akkreditive ✦ Rembours

Annahme von Geldern zur bestmöglichen Verzinsung in Złoty und Dollar.

Heute 3 Uhr morgens entschlief sanft nach langem, schwerem, mit rührender Geduld getragenem Leiden mein über alles geliebter Mann, unser treuer Vater, der

Gutsbesitzer

Carl Drews auf Turza

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Marie Drews, geb. Boethelt
Kurt Drews, Dipl. merc., Dipl. rer. pol.
Charlotte
Karl
Otto
Hildegard

Turza, den 29. Dezember 1928.

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 2. Januar 1929 nachmittags 4 Uhr in Exin (Kcynia) statt.

Kulturausschuß für das deutsche Geistesleben.

Sonntag, den 6. Januar 1929, nachmittags 5 Uhr im Saale des Evangl. Vereinshauses

Konzert: Lotte Leonard, Sopran

und das **Kammerorchester** der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege Deutscher Kunst e. V. mit Kapellmstr. **August Ehrhardt.**

Eintrittskarten zu **10, 7, 4, 3 u. 2 zł.** im Vorverkauf in der Evangl. Vereinsbuchhandlung.

Kino „Odeon", Poznan

ul. 27. Grudnia 14

Ein frohes, gesundes Neujahr

wünscht ihren Kinobesuchern **die Direktion**

und bringt dieselbe zur Aufführung ab 1. Januar 1929

die große Premiere: **Der leichtsinnige Fürst** Ein Film seltenen Inhalts

In den Hauptrollen: **Renée Heribel — Lucienne Dalsace.**

Freitag, den 11. Januar 1929, vormittags 11 Uhr, sollen im Büro auf der Oberförsterei nachstehende **Kiefern-Rundhölzer** durch öffentliches Meistgebot verkauft werden:

Belauf Stobnica, Jagen 8: 167 Kiefern mit 148,41 fm Nr. 100 bis 266. (Ein Los). Die Kiefern sind geschält und ohne Rinde gemessen.

Belauf Podlesie, Jagen 16: 232 Kiefern mit 227,33 fm Nr. 96 bis 326. Ein (Los.) Die Kiefern sind nicht geschält und bei voller Rinde gemessen.

Zahlungsbedingungen: ¼ der Kaufsumme ist bis zum 17. 1. 1929 zu zahlen, Restbetrag bis 1.3. 29.

Nadleśnictwo Zielonagóra bei **Obrzycko,** 31. 12. 1928.

Dreger.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an

Walter Wellnitz u. Frau Erna
geb. Rehage.

M. Bałówki, im Dezember 1928.

Ihre am 29. Dezember 1928 vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen

Lehrer Paul Dreger
und Frau Lina
geb. Ziegler.

Mieścisko, den 1. Januar 1929.

Allen meinen werten Kunden und Bekannten

ein frohes u. gesundes Neujahr

Drogerja Monopol
B. Rutkowski,
Poznań, ul. Szkolna 6.

Allen werten Gästen und Kunden

ein frohes neues Jahr

Cukiernia Hoffmann i Skowroński
ul. Wielka 15

Ein frohes und gesundes

Neujahr

wünscht allen seinen werten Gästen

Adolf Boes
Cukiernia Poznańska
pl. św. Krzyski

Meiner sehr geehrten Kundschaft, Freunden und Bekannten rufe zu ein frohes

Profit Neujahr.

Aleksander KOLENDOWICZ

in Berlin vielf. prämiierter Haarformer.

Poznań, św. Marcin 16—17.

Sind Sie nervös?

Dann verlangen Sie kostenfrei unseren ausführl. Wegweiser zu gesunden und starken Nerven.

Dr. Gebhard & Co., Danzig.

Meiner geehrten Kundschaft bringe ich **herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr** dar.

Schuhlager

M. Grzybowski
Rogoźno,
ul. Wielka Poznańska 10

Wegen Todesfall

1 größere neu erbaute Schmiedewerkstatt m kompl. Einrichtung und Wohnung auf Jahre zu verpachten. Beyer, Jezierzyce Kość., poczta Krzycko Nowe, pow. Leszno.

Wir suchen dau rnd **Hypothekengelder** an erster Stelle zu hohen Zinssätzen auf erstklassige Grundstücke in Stadt und Provinz. **„Merkator"** Sp. z o. o., Poznań, Skośna 8 Tel. 1536.

Dr.-Titel

vermittelt Dr. Woititz
Berlin W. 50.

Schwerhörigkeit ist heilbar. Eine phänom. Erfind., Eufonja war v. Spezialisten demonstr. Ihr werd. Eure Leiden selbst heilen u. zw. Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Ohrenfluß. Zahlr. Dankschr. Belehr. Brosch vers. auf Wunsch gratis **Eufonja, Liszki koło Krakowa.**

Kelims

K. Kużaj
27 Grudnia 9

K. K. P.



PELZE

BILLIGER!

Herrenp. in eigener Werkstatt hergestellt von 155.— zł an.

Große Auswahl i. Pelzfutter u. Felle jed. Art

Massanfertigung!

Pelzjack. u. Unterhos.

Magazyn Futer i Odzieży

B. Hankiewicz-Poznań,
ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)



Inventur-Ausverkauf

vom 2. bis 16. Januar

30% Erlass auf aussortierte Waren

Es liegt im Charakter meines Geschäfts stets gut sortiertes Lager frischer Waren zu unterhalten, daher erteile vor Eingang neuer Transporte hohe Rabatte. — Dieses Sonderangebot hat nur Geltung bis 16. Januar und nur bei Cassa-Einkäufen. — Gelegenheit zum Einkauf bekannt guter Qualitäten zu unerreicht niedrigen Preisen.

Auf alle regulären Waren Erlaß **10%**

Teppiche, Kelims, Läuferstoffe, Filze, Kokos, Manilla, Gardinen Madrasse, Diwan-, Bett- und Tischdecken, Möbelstoffe.

Teppich-Zentrale

Kazimierz Kużaj

Poznań, ul. 27. Grudnia 9
Gegründet 1896.

Unserer geschätzten Kundschaft sowie allen Bekannten u. Freunden wünschen wir ein

recht gesundes u. frohes

Neues Jahr

Drogerja Warszawska

Poznań, ul. 27 Grudnia 11
Telefon 20-74, 70-41

Den geehrten Kunden und Bekannten

ein gutes Neues Jahr

wünscht

„KOMETA" Fabryka Musztardy, Octu i Beczek.
Wieleń nad Notecią.

Versuchen Sie

unseren unübertrefflichen

Korona-Tee

Lebensmittel-Grosshandlung

„Korona"

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.



Restaurant **APOLLO** Dancing

Piekary 16 17. Tel. 1192

Ein gesundes, frohes, glückliches Neujahr

wünscht seinen werten Gästen

DIE DIREKTION.

Silvesterfeier! **Grosse Ueberraschung!**

Allen meinen werten Kunden ein

gesundes neues Jahr

wünscht

F. Kaczmarek, *Poznań*

Biuro Techniczne

Stary Rynek 52. Eingang Wasserstr. 1. Tel. 5603.